

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1.60**. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Beizeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr** Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 280.

Sonntag, den 30. November 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Sturm im Reichstage.

Das Vorgehen der geschäftsordnungsbrüchigen Mehrheit beginnt seine Früchte zu tragen. Allerdings andere, als die Firma Kardorff-Spahn-Wassermann vermuthet hat. Unter dem Eindruck dieser Knebelpolitik beginnt sich die gesammte Linke zu einer Oppositionsmasse zusammenzuschließen, die eine Phalanx entschlossener Geschäftsordnungshüter der bunt zusammengewürfelten Durchpeitschungs-Majorität gegenüberstellt. In der Donnerstagsitzung sprach Herr Richter schon nicht mehr unter dem neuerdings bei seinen Reden beinahe typisch gewordenen „Beifall rechts und im Centrum“; in der Freitagsitzung erntete er sogar mit seinen klaren, scharfsinnigen Ausführungen die lebhafteste Zustimmung der gesammten Linken. Und daß auch in seiner Gesolgschaft die Last des „Steigbügelhaltens“ allgemach versiegt, bewies das energische Auftreten des Abg. **Lenzmann**.

Während so die Minderheit sich zusammenschließt, kiffelt es in der Mehrheit. Herr **Wassermann**, dem ein den Antrag Kardorff mißbilligender Artikel der national-liberalen „National-Zeitung“ sehr energisch unter die Nase gerieben wurde, mußte das Vorhandensein einiger Dissidenten in der permanenten Zwei-Seelen-Partei, die sich aus aller Angewohnheit national liberal nennt, zugeben. Auch die Korporalschaft, die der lungentüchtige Herr **Liebermann-Sonnenberg** auführt, will nicht mehr mitmachen: theils aus durchaus berechtigten verfassungsrechtlichen Bedenken, theils allerdings aus edlem antisemitischen Schmerz über die halbe Arbeit, die nach der Meinung dieses Herrn der Antrag Kardorff trotz alledem und alledem nur leistet.

Die in schwerer Menge erschienenen Tribünenbesucher — sogar die sonst immer leere Hofloge wies diesmal Zuschauer auf — schienen zuerst nicht auf die Kosten kommen zu sollen. Im Anfang ging es verhältnismäßig ruhig her: bis Herr **Wachem** m durch grobe Verdächtigungen, die er sich gegen die Linke erlaubte, es verstand, einen derartigen Signalkrampf hervorzurufen, daß — zum ersten Male im deutschen Reichstage — die Sitzung für eine halbe Stunde aufgehoben werden mußte.

Erster Redner am Freitag war Herr **Spahn**. Noch nie, so charakterisierte nachher Genosse **Haase** kurz und treffend diese Rede, ist eine schlechtere Sache mit schlechteren Gründen vertheidigt worden, als der Antrag Kardorff durch die jesuitisch-spitzfindigen Tifsteien des Herrn **Spahn**. Es war für die folgenden Redner, **Schrader**, **Haase**, **Eugen Richter**, ein Leichtes, das Spinnwebgewebe des Herrn Reichsgerichtsrath derart zu zerreißen, daß die Fetzen der verdunkelten Mehrheit um die Ohren flogen.

In schnarrendem Kasternotone erklärte Major **a. D. von Norman** die Zustimmung der Deutschkonserwativen zum Antrag **Kardorff**.

Der Hauptheld des Tages — allerdings ein Held im Sinne etwa des Ritters **Don Quixote** von der Mancha — war der nationalliberale Führer **Wassermann**. Derselbe Mann, der noch jüngst in Eisenach vom Zuge nach links gesprochen hatte, derselbe Mann scheute sich nicht, das Hörigkeitsverhältnis, in das seine Fraktion zu Ultramontanen und Konserwativen getreten ist, ohne Erröthen einzugehen. Die Strafe ereilte ihn sofort: nach **Wassermann** sprach **Liebermann**. **Wassermann** gegen **Liebermann** für die Geschäftsordnung: welches Bild könnte bezeichnender sein für den Niedergang des einstmalig herrschenden Nationalliberalismus? Ueber den Inhalt der **Liebermann'schen** Ausführungen haben wir schon gesprochen. Er scheint sich in der letzten Zeit mit Vorliebe auf **Eugen Richter** zu berufen — woran er am Freitag übrigens ganz klug that.

Genosse **Geyer** nagelte unter lärmender Unruhe der Mehrheit fest, daß bei den Heine-Tagen — 's ist allerdings schon 2 Jahre her — **Abg. Wassermann** nicht so zimperlich obstruktionsförmig gewesen sei. Darauf sprach in gewohnter Jesuitenweise der **Abg. Wachem** vom Centrum.

Als **Abg. Dr. Wachem** in spizen Sätzen voll jesuitischer Bosheit sich unterfang, über die angebllichen Aeußerungen aus sozialdemokratischem Munde in Betreff der Taktik der freisinnigen Vereinigung geheimnißvolle Andeutungen zu machen, ohne aber ein einziges Wort des Beweises für diese verläumderische Aeußerungen zu sagen, da entseßelte dies unerhörte Verhalten des Centrumsredners in den Reihen der Sozialdemokraten und der freisinnigen Vereinigung jenen Sturm der Empörung, der diese Reichstagsitzung allezeit denkwürdig erscheinen lassen wird. Mit tüchtiger, scheinbar harmloser Verleumdungskunst brachte der ehrenwerthe **Dr. Wachem** die schwersten Beschuldigungen gegen die Loyalität von sozialdemokratischen Abgeordneten vor, und als ihn die erregten Zurufe der Beleidigten, immer stürmischer, entrüsteter werdend, aufforderten, die Beweise für diese unfähig feige Verdächtigung beizubringen, da — sch wie g der Abgeordnete **Dr. Wachem**. Gegenüber solchem Verhalten waren die schärfsten Kundgebungen der Empörung, des Ab-

schweues berechtigt. Eine ungeheure Erregung bemächtigte sich der sozialdemokratischen Abgeordneten und der Mitglieder der freisinnigen Vereinigung. Aber so hagel-dicht ihre stürmischen Rufe auch auf den Redner niederprasselten, **Dr. Wachem** schickte sich nicht an, die Beweise zu erbringen, die er schuldig war, wenn er noch als Ehrenmann gelten wollte. Immer wieder wurden seine leeren Ausflüchte von den lauten Protestrufen der Linken überhört, und vergebens suchte Vizepräsident **Büsing**, der, aufs äußerste erregt, fortwährend seine Glocke schwang, die Ruhe im Hause wiederherzustellen. Es gelang nicht, die Wogen einer berechtigten politischen Leidenschaft waren zu tief aufgepeitscht durch diese Vergiftung der parlamentarischen Umgangsformen. Nur noch lauter, empörter schallten die Rufe zum **Dr. Wachem** empor. Ausdrücke wie **Verleumder! Vignier! Gemeinheit! Raus mit der Sprache!** Er soll es endlich sagen! wurden laut. Schweigend stand **Dr. Wachem** da, umgeben von den brandenden Wogen der Verachtung und der Empörung. Und immer noch nicht fand er den Muth, das, was er mit hochendem Ohr irgendwo erlauscht haben wollte, nun zu sagen, wie er es mußte, nachdem die Sache einmal soweit geblieben. Vizepräsident **Büsing** aber war machtlos. Die lautesten Töne der Glocke verhallten wirkungslos. Da endlich griff er zu dem letzten Mittel, zu dem ihm die schände Verleumdungstaktik des Centrumsabgeordneten **Wachem** zwang: er brach — was im deutschen Reichstage bisher noch nicht vorgekommen ist — die Sitzung ab und setzte eine Pause von einer halben Stunde fest.

In großer Erregung erfolgte die Unterbrechung der Sitzung. Als sie nach einer halben Stunde wieder begann, nahm zunächst Vizepräsident **Büsing** das Wort, um sein tiefes Bedauern darüber auszusprechen, daß ein solches Vorkommniß gerade während seiner Präsidialführung erfolgt sei. Er hat im Interesse der Würde des Parlamentarismus, es niemals wieder zu solch peinlicher Szene kommen zu lassen. Aber **Dr. Wachem** hatte sich noch immer nicht darauf besonnen, was Anstand ist. Auch jetzt bequeme er sich noch nicht zur Wahrheit, sondern flüchtete sich hinter die Ansrede, wenn die Sozialdemokraten ihn nicht so empört apostrophirt hätten, würde er etwa dem **Abg. Singer** unter vier Augen alles gesagt haben. Diese erneute Feigheit gab dem biederem Herrn den Rest. Mit Recht ließen ihn die entrüsteten Zurufe, mit denen die Linke ihn von Neuem überschüttete, nicht mehr zu Worte kommen. Er mußte aus Wort verzichten und verließ die Tribüne in der Pole eines echten Schmierentomödianten mit dem pathetischen Ausrufe: „Das ist die Freiheit der Sozialdemokratie!“ **Abg. Singer** legte dann in würdiger, wirkungsvoller Weise dar, was die Sozialdemokraten zu diesem berechtigten Verhalten gegenüber einem skrupellosen Verleumder veranlaßt habe. Er besiegelte damit den moralischen Sieg der Sozialdemokraten über die jesuitische Verdächtigungskunst eines typischen Centrums-mannes. **Abg. Lenzmann** (FSp.) wies noch darauf hin, wie die Mehrheit durch ihre dummen Brutalitäten die Linke zu einmüthiger Opposition zusammenschweißte. Nun kam ein Vertagungsantrag der Mehrheit. Erreicht ist nichts. Alles steht, wie es stand.

Sonnabend: Poleninterpellation und Fortsetzung der Zollberathung.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“

Berlin, den 28. November 1902.
25. Sitzung. Mittags 2 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Kommissare.
Die zweite Verathung des Zolltarif-gesetzes wird fortgesetzt.

Präsident **Graf Ballestrem**: Eigentlich wollte ich die Diskussion über die Zulässigkeit des Antrags v. **Kardorff** eröffnen. Da aber, wie ich höre, noch einige Herren zur Geschäftsordnung sprechen wollen, gebe ich dem Herrn **Abg. Spahn** das Wort zur Geschäftsordnung.

Dr. Spahn (F): Gestern haben sich einige Redner Angriffe auf die Geschäftsführung des Herrn Präsidenten erlaubt.

Präsident **Graf Ballestrem** ersucht den Redner, sich nicht mit der Geschäftsführung des Präsidenten zu beschäftigen.

Dr. Spahn (F) fortfahrend: Der gestern von den Gegnern des Antrags v. **Kardorff** so oft angezogene § 19 der Geschäftsordnung enthält durchaus keine Vorschriften über die normale Behandlung von Vorlagen. So hätte z. B. der Bundesrath das Tarifgesetz mit dem ganzen Tarif in einem einzigen Artikel einbringen können. (Rufe links: Unglaublich!) Nun hat der Bundesrath aber den Tarif als Anlage zum Tarifgesetz eingebracht. Ueber den Begriff Anlage enthält die Geschäftsordnung nichts; wohl aber ist im Jahre 1892 entschieden worden, daß die Paragraphen des Staatsgesetzes Artikel im Sinne des § 19 der Geschäftsordnung sind, die einzelnen Staatsstellen aber Positionen. Die Begriffe Artikel und Positionen sind also nicht identisch; folglich findet auf Positionen der § 19 der Geschäftsordnung keine Anwen-

dung; folglich hat das hohe Haus darüber zu entscheiden; folglich begehrt die Mehrheit, wie sie sich auch entscheidet, keine Gesetzesverletzung. (Beih. Widerspruch bei den Soz.) Präzedenzfälle für unsere Auffassung liegen in Fülle vor. Bei einer der unsern sehr ähnlichen Geschäftsordnung, der preussischen, ist die preussische Verfassung einfach auf annexirte Landesheile ausgedehnt, ohne daß man die Verfassungsurkunde auch nur als Anlage zu dem Ausdehnungsgesetze publizirt hätte. Die Gerichte haben diese summarische Art der Publikation für zulässig erklärt. Ebenso ist die gesammte preussische Militärgesetzgebung durch Gesetz auf den norddeutschen Bund übertragen worden. Bedenken sind gegen alle diese Vorgänge immer nur aus materiellen, nicht aus geschäftsordnungsmäßigen Gründen erhoben worden. Auch in Württemberg sind analoge Vorgänge vorgefallen; das hätte Herr **Bayer** lieber bedenken sollen, als uns in seiner Eigenschaft als Kammerpräsident Vorlesungen über parlamentarischen Anstand zu halten. (Unruhe links.) Wenn unser Antrag angenommen wird, nun, dann macht sich eben das Plenum die Kommissionsbeschlüsse zu eigen. Das wäre nicht gegangen, wenn wir im § 12 einen Termin des Inkraft-tretens festgelegt hätten; nachdem das aber nicht geschehen ist, verlieren die Einzelheiten des Tarifs an innerer Bedeutung für die Bevölkerung. Der Hauptwerth des Tarifs ist vielmehr der, daß er als Instrument für den Abschluß von Handelsverträgen dient. Daher sind eingehende Verathungen jetzt auch nicht mehr sehr notwendig. (Sehr richtig! rechts u. i. Centr.) Wir müssen mit dem Umstande rechnen, daß die Vertragsstaaten uns die Handels-verträge aufkündigen können. Daher muß der Bundesrath in die Lage versetzt werden, sofort in neue Vertrags-verhandlungen eintreten zu können. (Sehr richtig! b. d. Nat.-Lib.) Dazu aber ist der jetzt bestehende autonome Tarif kein ausreichendes Instrument. (Beih. Zustimmung links.) Das sind die wirtschaftlichen Motive unseres Antrags; ein weiterer Grund desselben ist das offen eingestandene Bestreben der Herren von der sozialdemokratischen Partei, das Zustandekommen des Tarifs zu hindern. Die Minderheit hat durch lange Reden die Mehrheit am Stellen wohl begründeter Anträge gehindert. (Rufen u. Unruhe links.) Nach meiner Meinung ist das Reg des Zolltarifs so fein gesponnen, daß das Reizen einiger Fäden das ganze Werk gefährdet; eine solche Gefährdung würde aber die wichtigsten nationalen Interessen gefährden. (Beih. i. Centr. u. rechts; Gelächter links.)

Schrader (Fg.): Die Mehrheit hat, wie die Vorgänge in der Zollkommission beweisen, selbst Schuld an der Hinausschiebung der Tarifverathung. Der Vorredner sprach von Nothwehr. Der Antrag v. **Kardorff** bedeutet aber eine Ueberschreitung der Nothwehr unter Anwendung unzulänglicher Mittel. (Sehr gut! links.) Die Staatsberathung spricht gegen die Ansicht des **Abg. Spahn**; wir haben regelmäßig die einzelnen Positionen eines Tarifs, wie eines Etats bei der Verathung und Abstimmung als selbstständige Artikel behandelt. Die ganze Beweisführung ist dem Herrn **Spahn** total mißglückt. (Sehr wahr! links.) Die Wahrheit hat gestern Herr v. **Kardorff** — allerdings zum großen Mißvergnügen seiner Freunde — ausgedrückt: es handelt sich in der That darum, einen en bloc-Annahme des Tarifs durchsetzen zu wollen. Eine en bloc-Annahme wird aber durch den Widerspruch auch nur eines einzigen Mitgliedes dieses Hauses unmöglich gemacht. (Sehr richtig! links.) Eine nicht geschäftsordnungsmäßige Behandlung einer Vorlage zieht ihre rechtliche Ungültigkeit nach sich. (Sehr richtig! links.) Der Kaiser hat das Recht und die Pflicht, zu untersuchen, ob Reichstag und Bundesrath ein Gesetz den bestehenden Vorschriften gemäß behandelt haben. (Sehr richtig! links.) Würde der Reichskanzler dem Kaiser die Vollziehung eines geschäftsordnungswidrigen beschlossenen Gesetzes empfehlen, so würde er damit eine sehr schwere Verantwortung auf sich nehmen. (Sehr wahr! links.) Wenn wirklich der Antrag **Kardorff**, wie behauptet wird, in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler eingebracht ist, so müßte derselbe hier anwesend sein, um mit uns über diese wichtige, weit über den Zolltarif hinausreichende Frage zu diskutieren. (Beih. Zustimmung links.) Die Konsequenzen des **Kardorff'schen** Vorgehens sind ganz ungeheuerlich; er giebt jeder Zufallsmehrheit die Macht en bloc alles zu beschließen, was sie gerade will. (Sehr richtig! links.) Sogar die nationalliberale „National-Ztg.“ hat den Antrag scharf gekennzeichnet. Lassen Sie ab von einem Beginnen, daß Sie doch nicht durchsetzen können. (Beih. Beifall links.)

Haase (SD): Nie ist wohl eine schlechtere Sache mit schlechteren Gründen vertheidigt worden, als der Antrag **Kardorff** durch den **Abg. Spahn**. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Allerdings finden sich stets Juristen, die für jede Sache einen Schein von Recht liefern; in diesem Falle genügt aber der Schein wirklich auch nicht für das blödeste Auge, um die nackte Blöße des parlamentarischen Staatsrechts zu verdeuten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Im Interesse der Würde des Parlamentarismus, im Interesse der Mehrheit selbst müssen erst einige Tage ins Land gehen, bevor wir uns mit der Frage der Zulässigkeit des Antrages beschäftigen. Dann wird es, davon bin ich überzeugt, auch Herr **Spahn**, Mitglied des höchsten Gerichtshofs, es nicht mehr über sein Gewissen bringen, den Standpunkt ferner noch einzunehmen, den er heute vertritt. Ich bin auch überzeugt, daß der Antrag in der Fraktionssitzung des Centrums auf Widerstand gestoßen ist, und daß er ohne Genehmigung des Präsidenten gedruckt werden mußte. (Glocke des Präsi.)

Präsi. **Graf Ballestrem**: Ich bitte Sie, meine Ge-

Ich fahre nicht zu kritisieren. (Sturm. Zurufe von den Soz.: Das bezieht sich gar nicht auf Sie!) Ich bringe die unrichtige Behauptung, daß in meinem Bureau etwas ohne meine Genehmigung gedruckt wird, als Vorwurf gegen mich. Ich gebe jeden bei mir eingebrachten Antrag in Druck.

Paase (fortfahrend): Ich habe mich nicht gegen den Herrn Präsidenten, sondern gegen die Antragsteller gewandt, die um ihre Ueberrumpelung durchzuführen zu können, absichtlich dem Präsidenten ihren Antrag verschwiegen hatten. (Zurufe rechts). Das soll keine Ueberrumpelung sein? Sind Herr Bassermann auch nur mit einem Worte auf den Verlagsantrag des Abg. Richter ein? Erst nachher kamen Sie zu der Einsicht, eine große Dummheit begangen zu haben, und da verfiel denn der Herr Bassermann auf seine Ausreden. — Was Herr Spahn mit der Nothwehr meint, weiß ich nicht. Die Linke hat ihren Kampf stets mit gesetzlichen Mitteln geführt. (Sehr wahr! links). Sie sind — Herr Spahn hat es ja selbst zugestanden — besorgt, daß ein Beschluß gefaßt werden könnte, der Ihnen nicht paßt, und deswegen unterdrücken Sie die Diskussionsfreiheit. (Sehr gut! bei den Soz.) Und wie verhält es sich mit der Verzögerung des Tarifs, von der auch Herr Spahn wieder einmal sprach? Die Linke soll als Sündenbock dienen. Wie aber steht die Sache in Wirklichkeit? Die Mehrheit dieses Hauses haberte eine ganze Zeit lang mit der Regierung, die Spinner mit den Webern u. s. w. Die Rechte, nicht die Linke war es, die die Kommissionsberatungen in die Länge zog. (Sehr gut! links). Herr Spahn hat ferner wieder einmal den Grundlag proklamiert, daß die Mehrheit des Hauses Herr über die Geschäftsordnung ist. Aber nur innerhalb der Geschäftsordnung! So hat Präsident Graf Ballestern während der Feinsitzung am 18. Mai 1900 dem Herrn v. Kardorff erwidert, der dieselbe Ansicht vertrat. Die Geschäftsordnung ist so lange bindend, bis sie durch einen geschäftsordnungsmäßigen Beschluß abgeändert worden ist; nicht aber können Sie per majora wider die Geschäftsordnung dem Hause Ihren Willen aufzwingen. (Sehr wahr! links.) Ich würde die Mehrheit auffordern, von ihrem Vorhaben zurückzutreten, wenn ich ihr den moralischen Muth zutrauen würde, der zu einem solchen Schritte gehört. (Sehr gut! links.) Immerhin hoffe ich, daß sich wenigstens einige Zentrumsjuristen finden werden, die gegen diesen parlamentarischen Staatsstreich (Bravo! links) rebellieren werden, um sich nicht mitschuldig an einem Verbrechen zu machen. (Stürmischer, wiederholter Beifall und Händeklatschen links.)

v. Norman (R.) erklärt unter dem Gelächter der Linken, sich der klaren und sachgemäßen Ausführung des Dr. Spahn vollinhaltlich anzuschließen. Auch diejenigen seiner Freunde, die materielle Bedenken hätten, würden für den Antrag Kardorff stimmen. (Bravo! rechts; Gelächter links.)

Richter (Sp.): Ich würde meinen gestrigen Antrag auf Vertagung nicht eingebracht haben, hätte ich gewußt, daß Herr Spahn nichts weiter vorzubringen hätte, als eine derartige gekünstelte und gefuchte Darstellung, wie sie mir denn doch noch nicht vorgekommen ist. (Lebh. Zustimmung links.) Herr Spahn operierte sehr stark mit „Wenn“ und „Aber“, ohne das schöne Wort zu bedenken: „Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht, hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht“. (Weiterkeit und Zustimmung links.) Die angeführten Präzedenzfälle sind nicht durchschlagend. Herr Dr. Spahn hat sich auf Präzedenzfälle bezogen, die um dreißig bis vierzig Jahre zurückliegen. Damals handelte es sich um Ausdehnung des Geltungsbereichs schon bestehender Gesetze — genau so wie bei der Ausdehnung der Reichsgerichte auf Helgoland. (Zustimmung links.) Wenn Sie den Antrag von Kardorff annehmen, so gibt es kein Mittel dagegen, in eben derselben humoristischen Weise den ganzen Etat anzunehmen. (Sehr richtig! links.) Ueber das Recht, die Statistiken einzeln zu beschließen, sind die heftigsten parlamentarischen Kämpfe geführt worden, von denen die ganze Konstituentszeit angefüllt ist; ja sogar Auflösungen sind wegen dieser Frage vorgenommen worden. Dr. Spahn meint weiter, der Tarif sei ja nur ein Instrument zum Zustandekommen von Handelsverträgen. Dann würde der beste Ausweg sein, bloß die Mindestsätze festzusetzen und sich im Uebrigen mit einer Resolution zu begnügen. Sodann wies Herr Spahn auf die polnische Situation hin und begab sich damit vom Gebiet der Rechtmäßigkeit auf das der Zweckmäßigkeit. Er sprach von der Nothwendigkeit der Handelsverträge. Aber die Kommissionsbeschlüsse mit ihren vielfach erhöhten Positionen bedeuten ein noch größeres Hindernis für das Zustandekommen von Handelsverträgen als die Regierungsvorlage. Ich bin der Ueberzeugung, daß es sich bei diesen Anträgen um einen flagranten Bruch der Geschäftsordnung handelt, wie er weder im Reichstage noch im preussischen Abgeordnetenhaus bisher vorgekommen ist. (Lebhafter Beifall, links.)

Bassermann (R.): Die Konstitution der Sozialdemokraten und der Freimarxisten vereinigt hat uns von der Unmöglichkeit überzogen, die 46 Tarifpositionen zu Ende zu bringen, und wenn auch das Haus bis zum 16. Juni beschlußfähig wäre. (Sehr gut! rechts.) Die Erregung der Sozialdemokraten (Zuruf: auch die National-Zeitung war erregt!) entsetzt den Verrger darüber, daß ihnen die Helle weggenommen. (Rufe links: Abwarten!) Angesichts der wirtschaftlichen Bedeutung des Zolltarifs haben wir die Bahnen verlassen (Abg. Bebel: Die Bahnen des Gesetzes! Kardorff: Verrat, in welchem die nächsten Tage des Redners völlig untergehen). Der Herr Präsident hat nur Bedenken geäußert. (Zuruf links: Aber gewichtige Bedenken.) Unsere Fraktion hat den Antrag eingehend geprüft (Zuruf links: Eine Stunde lang) nur ein paar unserer Freunde werden dagegen stimmen. Hätten wir den Antrag für geschäftsordnungswidrig erachtet, würden wir eine Veränderung der Geschäftsordnung beantragt haben. (Abg. Bebel: Dazu haben Sie nicht den Muth!) Es handelt sich, wie ich im Gegensatz zu Herrn v. Kardorff betone, nicht um eine en bloc-Auflösung. Es sind Ausnahmen gemacht; belästige andere können sich anschließen; eine Diskussion ist daher nicht ausgeschlossen. (Lachen links.) Bispräsident Graf Stolberg bietet um Aufz. Die Laits der Sozialdemokraten und ihrer Vertreter, und namentlichen Abstimmen ist von der National-Zeitung richtig und gebührend gekennzeichnet worden. (Wiederholte heftige Rufe bei den Soz.: National-Zeitung, National-Zeitung.) Herr Richter hat die sozialdemokratische Laits eine Karikatur des Parlamentarismus genannt. Wir können uns nicht von 33 Stimmen irre machen lassen! Herr Bebel hat ja in Hamburg angekündigt. (Rufe links: Und was haben Sie in Eisenach gesagt? Sehr gut! links.) Erst beim Posten der Konstitution, so wird sie zu einer lebenden Konstitution. (Rufe links: Bei der Verlesung haben Sie ja selbst zugestimmt! Dann rechts.) Wir müssen den Parlamentarismus gegen Sie kämpfen, daher stimmen wir für den Antrag v. Kardorff. (Lebh. Beifall rechts, im Beize. und bei den Soz., bei den Soz.) (Fortsetzung in der Beilage.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Nur Militär mit aufgestanztem Bajonet hätte hier thätig eingreifen können“, so schließt ein konservativer Berichterstatter sein Vothgeffammel über die Opposition der Linken in der Sitzung des Reichstages am Donnerstag. Bajonette im Reichstage! Dieser Schmerzschrei einer konservativen schönen Seele läßt tief blicken. Der deutsche Parlamentarismus zweifellos geht schmerzen, ihn in der Wurzel bedrohenden Zeiten entgegen; dahin gebracht haben ihn allein die reaktionären Böllner. Inessen wird die Sozialdemokratie, um die sich immer mehr alle zukunftsreichen Bürger scharen, ihr Alles daran setzen, daß der Parlamentarismus in allen diesen Fährnissen nicht untergeht.

Für den Mordmord tritt der „Vogeländische Anzeiger“, ein erzreaktionäres sächsisches Amtsblatt, das regelmäßig über die Sozialdemokratie herfällt, wenn ein Spitzel oder Wahnsinniger die Wurdewaffe gegen eine hochstehende Person gerichtet hat, in einer seiner letzten Nummern ein. In dem edlen Organ für Brodwucher und Sozialistenverleumdung ist nämlich folgendes zu lesen:

„Den Schwäger Chamberlain, der sich von seinen Birminghamer Schraubenarbeitern als Halbgott feiern ließ, hat der Kaiser bei seinem Abschiedsmahl nicht reden hören, was für den ersten Kolonialminister gewiß recht schmerzhaft ist. Geplant darf man darauf sein, was Chamberlain als Ausbeute seines speiserreichen Ausflugs in das Land, das er verwüstet und dessen Bewohner er ermordet hat, mit heimbringt. Sollte es eine blaue Bohne sein, die sich von der Hand irgend eines erbitterten Burenstreiters zufällig zum englischen Minister verirrt, darf man sich nicht wundern. Denn Chamberlain ist wirklich eine Vortessgeißel für die Buren gewesen.“

Der „Vogeländische Anzeiger“, der übrigens, wenn wir augenblicklich nicht sehr irren, z. Bt. von Herrn Ellegard Leisner, einem früheren Redakteur der „Eisenbahng.“ redigiert wird, würde also eine meuchelmörderische That für verständig finden und einen solchen Anschlag von vornherein entschuldigen. Wie würde das Blatt toben, wenn sich ein anarchistisches Blatt in dieser Weise mit Bezugnahme auf andere Personen äußerte!

Die Krumpe des Kaisers wird bis jetzt erst von wenigen Blättern besprochen, unter denen sich das freikonservative Organ in Berlin, die weiland Stumm'sche „Post“, wie immer durch milde Scharfmacherei hervorhob: „Der tragische Tod Friedrich Alred Krupps steht wie ein in Flammenzügen an die Wand geschriebenes Menetekel vor den Augen des ganzen deutschen Volkes. Er ist ein Mahn- und Warnungszeichen gleich den anarchistischen Ermordungen gekrönter Häupter, wohin es schließlich führen muß, wenn dem Treiben des immer sicherer und zwerfichtlicher auftretenden Umsturzes nicht ein fester Zügel angelegt wird.“ In diesem Tone geht es weiter, und zum Schluß folgt dann natürlich die Aufforderung, ein neues Sozialengesetz zu schaffen. Es war zu erwarten, daß die Kaiserrede von den Reaktionären in diesem Sinne fruchtbar werden würde. Glücklicherweise ist es nicht so ganz leicht, den Gedanken in die That umzusetzen und man braucht sich auch deshalb über die scharfmacherischen Streibungen noch nicht allzusehr aufzuregen.

Kleine politische Nachrichten. Der „Reichsans.“ veröffentlicht eine Verordnung über die Inkraftsetzung des Gesetzes betr. die Unfall-Fürsorge für Gesangene, vom 30. Juni 1900. Das Gesetz tritt am 1. April 1903 seinem vollen Umfange nach in Kraft. — Die Kaiserrede wird nachträglich am Freitag Abend im nichtamtlichen Theil des „Reichsanzeigers“ unter Verweisung auf das „Vollst. Telegraphenbureau“ veröffentlicht. — Wie die „Athenisch-Weißrussische Zeitung“ meldet, müßte Frau Krupp zum Gedächtniß ihres verstorbenen Gatten 3 Millionen Mark für die Arbeiter erhalten. Die Arbeiter erhalten damit wenigstens einen Theil dessen wieder, was sie für die Firma Krupp erarbeitet haben. — Der braunschweigische Landtag genehmigte das Gesetz, betr. die authentische Auslegung des Regententhums, mit allen gegen drei Stimmen. — Wie dem „Vorwärts“ mitgeteilt wird, ist Herr Heinrich Bräukel, der Agitator der freimüthigen Volkspartei, nicht nur der Verfasser der 1/2 Millionen-Schrift des hochverdaulichen-industriell-agrarischen-bourgeoisch-sozialistischen unordentlich, sondern auch der läppischen, die Sozialdemokratie plump verachtenden Broschüren, die unter dem Namen „Fischer jun.“ erschienen sind. — Der Kriegsrath hat die Untersuchung der „Loreley“-Angelegenheit in Athen eingetroffen. Der Matrose Kohler ist nach dem Schuldschiff „Stein“ gebracht worden.

Schweiz.

Die Opfer des Genfer Generalstreiks. Das Kriegsgericht in Genf verurtheilte Donnerstag drei weitere Angeklagte zu je 20 Tagen, einen vierien zu 6 Wochen. Genosse Arbeitersekretär Sigg, erhielt 4 Monate Gefängnis, auch wurden ihm die staatsbürgerlichen Rechte auf ein Jahr entzogen. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

Frankreich.

Der Matrosen- und Arbeiter-Streit in Marseille ist nunmehr ein vollstänbiger. Die Anlagen der Schiffsahrtsgesellschaften liegen völlig verödet da. Im Hafen selbst arbeiten nur noch die Kohlenarbeiter.

Der Arbeiterstreik. Wie das „Vollst.“ Bureau aus St. Etienne meldet, wurde Freitag Vormittag die Arbeit überall ohne Zwischenfall wieder aufgenommen. Die Bergleute sind in zu großer Zahl angefahren, wie es der Zustand der Schächte erlaubt. Etwa 85 Proz. der Grubenarbeiter sind bereits wieder bei der Arbeit. Der Ausstand ist somit zu Ende.

Über und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 29. November 1902. **Achtung, Gewerkschaftsführer!** Der Kassirer der Aufsichtskommission des Arbeiter-Sekretariats und des Gewerkschafts-Kartells wird am Montag, Dienstag und Mittwoch nächster Woche im Vereinshaus, Zimmer Nr. 7, zur Entgegennahme der Beiträge amwesend sein. Diejenigen Gewerkschaften, welche mit Beiträgen zur Deckung des Defizits im Rückstand sind, werden um baldige Begleichung ersucht. Das Versehen einer Fleischnoth ist anlässlich eines am Donnerstag Abend in der Gewerkschaft von Herrn Schlagthaus verwalter Lund gehaltenen

Vortrages seitens des Letzteren anerkannt worden. Der Redner verwies darauf, daß auch in Lübeck der Antriebsfähigkeit dieses Viehes sich bedeutend verringert habe. Angesichts dieses einwandfreien Zugeständnisses erwarten wir von Senat und Bürgererschaft, daß sie, entsprechend dem Willen der Bevölkerung, gleichfalls eine Eingabe um Oeffnung der Grenzen an den Bundesrath richten.

Ein unredlicher Kassirer. Der Schlosser B. hat in seiner Eigenschaft als Hilfskassirer der hiesigen Zahlstelle des Metallarbeiter-Verbandes einen Theil verrechneter Gelder für sich verbraucht. Gleichfalls soll sich unter dem abgelieferten Gelde ein falsches Fünfmarkstück befinden haben. Aus diesem Grunde wurde gegen B. eine Untersuchung wegen Falschmünzerei eingeleitet, die heute noch schwebt. Der geständige Angeklagte, der aus Noth gehandelt haben will, erhielt gestern vom Schöffengericht einen Monat Gefängnis.

Blinder Mann. Ein auf Marly wohnhafter Gärtner verbrannte vorgestern Nachmittag sein Spargelkraut auf dem Felde. Infolge der aufsteigenden Rauchwolken wurde die Feuerwehr alarmirt, die jedoch sofort wieder abrückte konnte.

o. Zirkus Variete. Die Ankündigung, daß sich neben den sonstigen erstklassigen Spezialitäten auch noch Dr. Friedrich Friedmann produziren werde, war wohl hauptsächlich die Ursache gewesen, weshalb Freitag Abend das Publikum in hellen Schaaren nach dem Zirkus strömte und alsbald das geräumige Lokal füllte. Man wollte den Mann sehen, der vor wenigen Jahren die Dessenlichkeit mehr beschäftigt, als für ihn selbst gut war, man wollte den Mann hören, den man ehemals als Berlins berühmtesten Vertheidiger nannte. In begreiflicher Erwartung saßen alle Sensationslästern den Auftreten des Kogge-Vertheidigers entgegen; die Spannung wuchs noch, als er etwas lange auf sich warten ließ, weil die Aufstellung der Requisiten — die von Friedmann dargestellte Solozene spielt in einem Rechtsanwaltszimmer — eine recht geraume Zeit in Anspruch nahm. Schließlich aber erschien der so sehnsüchtig Erwartete doch und löste die Spannung. Und was hat er? Eine Vertheidigungsrede für einen jungen Ehegatten, der zum Mörder an dem Hausfreunde seiner Frau wurde, als er ihn in ihren Armen überraschte. In hinreichender Berechnung, bald im Tone eines Pfarrers, der sich des Bibelspruchs erinnert: „Nicht nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet“, bald im Tone eines Komödianten, der mit erkünsteltem Pathos auf die Zuhörer wirkt, ließ Friedmann den von ihm dargestellten Vertheidiger des Mörders sein Plaidoyer halten, bestimmt, die Geschworenen, deren Herz nicht wie das der gewerksmäßigen Richter gegen algalte Worte abgehärtet ist, für einen Freispruch zu gewinnen. Der Beifall, den diese Vertheidigungsrede entseffelte, war recht lebhaft, sodas zu erwarten steht, daß auch die beiden weiteren Gastspiele Friedmanns sich desselben starken Zuspruchs erfreuen dürften.

pb. Verchwundener Ascheimer. Von einem Bewohner der Wedergrube wurde zur Anzeige gebracht, daß im Laufe der Nacht ein Ascheimer (Zinkeimer) abhanden gekommen und vermuthlich gestohlen sei.

Apollo-Theater. Sonntag verabschiedet sich in zwei Vorstellungen die mit so großem Lacherfolg aufgenommene Künstler-Serie. Um 4 Uhr sind niedrige Preise, auch hat jeder Erwachsene ein Kind frei. In beiden Vorstellungen tritt der Präsentkönig Willini le masque auf, auch gelangt in beiden Vorstellungen der Schläger „Die Kompagnie-mutter“ zur Aufführung. Abends wird auch Heinrich Kainberg in „Seine Karoline“ mitwirken. Bis zum ersten Weihnachtstage bleibt das Apollo-Theater geschlossen.

Schwartzau. Bei der gestrigen Gemeinderath-Ergänzungswahl siegte die Liste der Sozialdemokratie. Man versucht, durch juristische Spitzfindigkeiten das Resultat der Wahl abzuschwächen. Die Arbeitererschaft wird aber auf strikte Innehaltung der Gesetze dringen. Ausführlicher Bericht folgt.

Neusefeld. Sieg auf der ganzen Linie. Die am Mittwoch stattgefundene Gemeinderathswahl zeitigte den Sieg der von unseren Genossen aufgestellten resp. unterstützten Liste.

Cutin. Bei der gestrigen Gemeinderathswahl wurden von der Liste des Bürgervereins 6 Kandidaten gewählt, während als Nebenunter Genosse Hebenstorff als Sieger aus der Urne hervorging. Unser gleichfalls aufgestellter Genosse Ziesemer unterlag leider. Das Stimmenergebnis war folgendes: Flood 115, Kühn 474, Brede 377, Heeger 371, Krütsfeldt 355, Wagner 293 und Genosse Hebenstorff 269 Stimmen. Genosse Ziesemer erhielt 21 Stimmen. Mit dem Genossen Hebenstorff zieht der erste Sozialdemokrat in die Gemeinderathverretung ein. — Wir werden uns mit dem Ausfall der Wahl noch eingehend beschäftigen.

Neuhof. Wahl eines Sozialdemokraten. Bei der Gemeinderathswahl für die Landgemeinde Cutin wurde unser Genosse Zimmermann Langbehn-Tiffau gewählt. Bravo!

Seiffenhausen. Einen bedeutenden Sieg hat die Sozialdemokratie am Donnerstag bei der Stadtverordnetenwahl errungen. Es wurde nämlich außer zwei bisherigen Kandidaten unser Genosse Fr. Heedt gewählt. Die Liste des Bürgerthums erhielt 44, 30 resp. 25, unsere Liste 29, 28 resp. 25 Stimmen. Damit hält der erste Sozialdemokrat in das Stadtverordnetenkollegium seinen Einzug. Die Aufregung des Bürgerthums ist ob dieses Sieges natürlich eine ungeheure. — Wir marschiren!

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Flensburg kam Donnerstag Nacht in dem Waarenlager des Waarenhauses Teppich Rauch, ein heftiges Schadenfeuer zum Ausbruch. Mehrere Bewohner des Hauses geriethen in Lebensgefahr. Der Familie des Zigarettenhändlers Ingwersen war jeder Ausweg abgeschnitten; es blieb nur die Rettung durch das Fenster übrig. Der jüngere Bruder des Ingwersen sprang aus dem Fenster auf das niedrigere Dach des Nebenhauses und fiel zwischen beiden Häusern auf die Straße. Er wurde mit bedeutenden Verletzungen nach der Diakonissenanstalt gebracht. Die im Wochenbett befindliche Frau Ingwersen schwang sich, als das Feuer die Wohnung ergriff, ebenfalls durch das Fenster, hielt sich aber noch an dem bereits brennenden Fensterrand fest, bis Hülfe kam. — Nach einer Meldung aus Hadersleben verwarf das Reichsgericht die Revision die Redakteurs Simonson vom „Flensborg Avis“ gegen das auf 9 Monate Gefängnis lautende Urtheil wegen Beleidigung des Kieler Oberlandesgerichts. Simonson hatte dem Gericht Parteilichkeit vorgeworfen.

Bremen. Bei der gestrigen Bürgererschaftswahl wurde 1 Sozialdemokrat gewählt; in einem andern Bezirk hat eine ausfichtreiche Stichwahl stattgefunden. Ein Mandat ist uns am gestrigen Tage verloren gegangen.

Der heutige Auflage unseres Blattes ist eine Beilage der Firma Johann Emil Wagens in Hamburg betreffs Empfehlung der Hamburger Geldlotterie beigelegt, worauf wir hiermit gebührend aufmerksam machen.

Ein freundl. heizbares Logis zu vermieten Schützenstraße 37, I.

Ein schönes Logis für 2 Mann nach vorne zu vermieten Glodengießerstr. 99, I.

Zu vermieten eine abgeschlossene Etage, enth. 2 Zimmer und mit allem Zubehör. Verminstraße 46 a.

Zum 1. Januar eine Wohnung (2 od. 3 Zimmer nebst Zubehör) zu vermieten Steinradweg 32 a, part.

Eine Wohnung zum 1. Januar zu vermieten Lüchowstraße 29 a.

Eine Krankenkasse (G. S.) sucht für Lübeck und Umgegend noch Vertreter. Off. u. H. S. T. postlagernd Lübeck erbeten.

Zu verkaufen ein eisener Ofen Wiedestraße 37, I.

Einige Hühner sind zu verkaufen Chaschstraße 11.

Eine fast neue Schneidemaschine, Ring-Singer-Nähmaschine zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein 1- und ein 2-schlängiges Bett billig zu verkaufen Regidienstraße 24.

Kanarienhähne, echte Garzer (vieltäuger) billig zu verkaufen von 12-2 und nach 7 Uhr und Sonntags. Ernestinenstraße 13 a, I.

Billig zu verkaufen 1 dickes Winterjacket und 1 Hut. Schwartauer Allee 35, part.

Billig zu verkaufen ein guterhalt. Kinderwagen und ein großer starker Wagen zum Brod- oder Grünhandel. Rischergrube 44/13.

Alte Töpfe werden mit starken Böden versehen und wie neu emailt. Engelsgrube 81.

Alle Tapezier- und Polsterarbeit wird billig angefertigt. W. Crull, Georastraße 23.

Puppen-Perrücken, Haarketten, Flechten, dauerhaft und billig. C. Müller, Friseur, Johannisstr. 3.

Kübel z. Brühen u. Salzen der Schweine F. Ihnst, Würtzmeister, Dankwartgrube 7.

Feinste Kanariensänger! mit prachtvollen Hohl- und Klingelroll, Knorpelröfen und Hohlstimmen in laugen, tiefen, sanften Tönen, à 5, 7, 9, 10, 12, 15 Mk. Garantiert vorzügl. Säng. Weibchen zur Zucht billigt. A. Karge, Köniastraße 30.

Naturfarbige Pelzfelle.

Schaffelle, Reh-, Hirsch-, Ziegen-, Dach-, Fuchs- und Hundefelle zu Decken.

Kanin- und Hasenfelle, Futter-schmaschinen zu Einlegesohlen empfiehlt äußerst preiswerth.

Carl Rohde, Hundestr. 64.

Teile hierdurch mit, daß die Fleisch- und Wurst-Händlererei

Glodengießerstraße 60

von meinem Schwiegersohn unverändert weitergeführt wird.

Wilh. Schmütz

Anh.: Wilhelm Hartmann.

Prima dicke Rippen zum Füllen 70 Pf. Rauchhüfte 80 Pf., ger. Nacken 85 Pf., Kaffeler Rippen 90 Pf., gefochte Mettwurst 70 Pf., Leberwurst und geräucherter Leberwurst 70 Pf., Bransschweiger 50 Pf., Preßwurst 60 Pf., fettes Kopfleisch 20 Pf., Brodwurst St. 10 Pf., Rohlwurst 60 Pf., fr. Schwarzf. 10 Pf. Jeden Sonnabend 5 Uhr.

— Warme Knackwurst. —

M. Labrtz, Köthnerstr. 1291.

In Unter- und Oberledern, auch im Ausschmitt, speziell Hohlen-Ausschnitt, sowie in sämtlichen Schuhmacher-Bedarfs-Artikeln u. Sattlerledern bietet nur beste Waaren, die

Berberet Carl Rohde Hundestraße 64.

Kinderwagen, Puppenwagen, Lehnstühle sowie alle anderen Korbwaren billig.

Auf Wunsch Teilzahlung gestattet. Reparaturen prompt und billig.

Karl Nielsch jun.
Lübeck, untere Engelsgrube 91.



Jedermann liebe die größte

Vorsicht!!

beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderoben und hüte sich vor unnützen Mehrangaben.

Wir verkaufen bis Weihnachten

Winter-Paletots glatte	18,	15,	12,	8,	5	Mk.
Winter-Paletots bessere	38,	32,	27,	24,	19	Mk.
Winter-Paletots Krimmer	16,	14,	11,	9,	7	Mk.
Winter-Paletots besser	36,	31,	26,	22,	17	Mk.
Winter-Joppen einfache	10,	8,	6,25,	4,	2,50	Mk.
Jacket-Anzüge Falten	16,	12,50,	9,	7,	4,50	Mk.
Jacket-Anzüge praktische Stoffe	17,	14,	12,	9,	6	Mk.
Rock-Anzüge besserer Kammgarn	39,	33,	25,	19	Mk.	
Knaben-Anzüge Kammgarnstoffe	35,	28,	24,	21,	18	Mk.
Knaben-Anzüge Tuchstoffe	44,	39,	32,	27,	21	Mk.
Knaben-Anzüge von 2-9 Jahren	6,	5,	3,	2,	1,40	Mk.
Knaben-Anzüge von 10-15 Jahren	12,	9,	8,25	Mk.		

Sämtl. Arbeiter-Garderoben enorm billig.

Gebr. Landsburger

10 Holstenstrasse 10.

Achten Sie genau auf Firma und Nr. 10.

Weitegetr. Rinderdärme
sämtliche Gewürze ganz und gemahlen, Gerstgrüne und Hasergrüne, eigene Salzen zum Fleischpökeln.

Ludw. Hartwig
Obertrabe 8.
Filiale: Untertrabe 69, Ecke Fischergrube.

Probieren Sie bitte meine gebr. Kaffee's stets frisch geröstet und rein schmeckend per Pfd. von 80 Pfg. an, ferner empfehle sämtl. Kolonialwaren zu den billigsten Preisen bei 2 pCt. Rabatt.

Carl Hering
37 Regidienstr. 37.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton per 100 Stück von 1 Mk. an. liefert prompt und sauber

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Willy Koch,
Jahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.

Das Gute ist stets das Billigste!
hauptsächlich bei einer Photographie. Saubere und haltbare Bilder liefert das photographische Atelier

Julius Pingel
Inh.: Pingel & Mackelberg.
Sandstraße 19.
Garantie für jedes Bild! Bitte auf die Hausnummer zu achten!

Uhren reinigen 1,50 Mk.
Jedern einsehen 1,00 "
1 Jahr Garantie
Uhrreparatur, 1. Dual, 30 Pfg.
Max Dawartz, Uhrmacher,
Huxstrasse 16.

Wasserdicht
es Lederfett
konserviert vorzüglich und ist geruchlos.

Ferd. Kayser, Breitestraße 81.

Prima dicke Flohmen
Pfund 75 Pfg.

H. Kronsbein
Kottwitzstraße 32, Ecke Sülowstraße.

Prima Rohlwurst
Rauchfleisch, Schwarzsauer
Sauerfleisch
Brod- und Grünkurst
sowie jeden Sonnabend Abend von 5 Uhr ab:
Warme Quackwurst.
H. Kronsbein
Kottwitzstraße 32, Ecke Sülowstraße.

Apfelsinen

Dkd. 70 Pfg.
Zwiebel 3 Pfund 10 Pfg.
10 Pfund 30 Pfg.
Datteln Pfund 24 Pfg.
Feigen Pfund 24 Pfg.
Zitronen Duzend 50 Pfg.
Magdeburg. Sauerkohl
1 Pfd. 8, 3 Pfd. 20, 10 Pfd. 60 Pf.
Kronsbeeren
1 Pfd. 40, 25 Pfd. à Pfd. 34 Pf.
Apfel
in großer Auswahl empfiehlt

L. Jacobsen

Weierstr. 26/26a.

Puppen-Perrücken
Hans Wulf, Balauerfohr.

Panorama
(Filiale Berlin, Passage)
Breitestrasse 53, I. Etg.
Diese Woche zweite Reise durch
Tirol.
Unter- und Ober-Tirol, Achenjser, Zunsbrunn und Brenner.
Jeden Tag von 10-1 und von 2-10 Uhr geöffnet.
Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Meilen 1 Mk.

Circus Variété Reuterkrug.
Heute Sonntag:
2 große Vorstellungen.
Sicheres Gastspiel von
Dr. Fritz Friedmann
und
Abschieds-Vorstellung
des V. Prachtspielplans.
Anfang 4 Uhr und Abends 8 Uhr.
Bei der Nachmittagsvorstellung ermäßigte Preise.
Vom 1-24. Dezember bleibt der Circus wegen der Bühnenreparatur geschlossen.

Apollo-Theater.
Heute: Sonntag
Zum letzten Male
der mit so tolofalem
Lacherfolg
aufgenommene V. Spielplan.
2 Vorstellungen 2.
Um 4 Uhr niedrige Preise.
Jeder Erwachsene ein Kind frei.
In beiden Vorstellungen:
Der Präsentkönig.
Die Kompagniemutter.
Heine Karoline
mit Heur. Kalnberg.
und alle Spezialitäten.
Abends 7 1/2 Uhr: Kleine Preise.
Bereinsbillets gültig.

Stadttheater
Sonntag den 30. November, Raqm. 4 Uhr:
Brigitte.
Komische Oper in 3 Akten von Messager.
Abends 7 1/2 Uhr: Alt-Ordelberg.
Montag den 1. Dezember, 7 1/2 Uhr.
64. Vorst. 57. Abonn.-Vorst. 10. Sonntag-Ab.
Im bunten Rod.
Lustspiel in 3 Akten von Schöthan u. Schlicht.
Dreifüg. Carwen.

Warenhaus Hansa

Unsere bedeutend vergrösserte Abteilung

Puppen und Spielwaren

ist heute **Sonnabend, den 29. November,** eröffnet.

Bitten unsere Schaufenster zu beachten!

Enorme Auswahl!

Billige Preise!

Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet!

In allen anderen Abteilungen:

Ausstellung passender Weihnachts-Geschenke.

Unsere Spielwaren sind in großen Separat-Räumen ausgestellt und bietet sich so dem werthen Publikum angenehmster Aufenthalt und grösste Bequemlichkeit zum Anschauen aller Artikel. Auf sorgfältigste Bedienung legen besonderen Wert

Erfrischungsraum 1. Etage

Kaffee mit Schlagfahne . . . 15 Pfg.
Chocolade mit Schlagfahne . . . 20 Pfg.

Weisswaren u. Aussteuer-Artikel.

Hemdentuche, 70 u. 80 cm breit, bewährte Qualitäten, Mtr. 24, 20 bis	15 Pfg.
Elsässer Hemdentuche, fein- und grobfädige Qualitäten, Mtr. 51, 45 bis	28 Pfg.
Elsässer Renforces, 80 cm breit, vorzüglich in der Wäsche, Mtr. 55, 40 bis	35 Pfg.
Elsässer Macco-Tuche, feinste, eleganteste Qualitäten, Mtr. 70, 65 bis	60 Pfg.
Weisse Linn, sehr vorteilhaft, Mtr. 60, 50 bis	38 Pfg.
Geraubte Piqué u. Doppel-Piqué, Mtr. 110, 85 bis	35 Pfg.
Bettuch-Haibleinen u. Leinen, 128, 140, 160 cm breit, Mtr. 1.80, 1.60 bis	46 Pfg.
Bettsatins, 130, 140 und 160 cm breit, div. Streifen, Mtr. 1.55, 60 bis	52 Pfg.
Gerstenkorn-Handtuch, 50 cm breit, vorzügl. Qualität, Mtr.	22 Pfg.

Tischtücher. Servietten. Gedecke.

Fertige Betten.

Herren-Konfektion.

Herren-Anzüge aus haltbarem Buckskin	8.50 Mtr.
Herren-Anzüge, moderne Stoffe	14.00 Mtr.
Herren-Anzüge, grau und braun Melange-Farben, 39.75 bis	15.00 Mtr.
Herren-Anzüge, schwarz und blau Cheviot, 20 bis	14.00 Mtr.
Herren-Anzüge, prima Kammgarn, 32.00 bis	14.75 Mtr.
Herren-Rock- und Gehrock-Anzüge 50.00 bis	24.75 Mtr.
Herren-Winter-Paletos 40.00 bis	9.50 Mtr.
Loden-Joppen, warm gefüttert, 17.50 bis	3.50 Mtr.
Knaben-Paletots, von	4.00 Mtr.
Knaben-Anzüge, Mittelfacon, 10.00 bis	1.50 Mtr.
Knaben-Anzüge, Stufen-Facon, 10.00 bis	2.20 Mtr.
Knaben-Anzüge, mit Matrosen-Tragen 12.00 bis	3.00 Mtr.

Taschentücher.

Unterröcke.

Regenschirme.

Korsetts.

Wäsche.

Unterzeug	Handschuhe	Normal-Wäsche	Strümpfe
Kinder-Höschen mit Leibchen, 110 bis 27 Pfg.	Gefüllte Eriko, schwarz, 67, 45, 24 Pfg.	Herren-Hemden von 70 Pfg. an	Schw. woll. Damen-Strümpfe Paar 43 Pfg.
Kinder-Höschen mit Leibchen, Wolle, 150 bis 95 Pfg.	Qualgemessene Eriko 52, 45, 38 Pfg.	Herren-Jacken von 75 Pfg. an	Schw.-woll. Damen-Strümpfe pr. Qual., P. 78 bis 52 Pfg.
Kinder-Höschen ohne Armel, Wolle, 195 bis 65 Pfg.	Perl-Eriko, schwarz, farbig, Pr. Qual. 45 Pfg.	Herren-Hosen von 90 Pfg. an	Reinw. Cash-Strümpfe Paar 1.05 b. 95 Pfg.
Kinder-Höschen ohne Leibchen, mit u. ohne Seiten, isl. Wolle, 90 bis 48 Pfg.	Pr. Eriko, 2 Trümpfen, 78, 56 Pfg.	Damen-Jacken von 45 Pfg. an	Woll. Dam.-Ring-Str. Paar 1.55 bis 95 Pfg.
Kinder-Hände gefaltet, mit u. ohne Leibchen, 195 bis 58 Pfg.	Gefüllte Glace 1.95 Mtr.	Damen-Hosen von 1.20 Mtr. an	Kinder-Ringel-Strümpfe von 46 Pfg. an
Wollene Tücher. Damen-Beiden	Knaben-Krimmer, m. Leder u. Druck, 95 Pfg.	Patent- und Jagdhosen für Knaben u. Herren	Wollene Beinlängen von 50 Pfg. an.

Abteilung Kolonialwaren.

Reismehl Pfd. 16 Pf.	Vanille Schote 10 Pf. 6 Schoten 50 Pf.	Pudermehl Pfd. 36 Pf.	Grüne Erbsen, Pfd. 15 Pf.	Salz Pfd. 9 Pf.
Kartoffelmehl 14 Pf.	Cacao 1/2 Pf. 45, 38 Pf.	Hefenmehl Pfd. 32 Pf.	Viktoria-Erbsen, Pfd. 15 Pf.	Soda 3 Pfd. 10 Pf.
Gem. Zucker Pfd. 28 Pf.	Bouillonkapseln 8,5 Pf.	Sago Pfd. 26 Pf.	Gelbe gesch. Erbsen, 18 Pf.	Streichhölzer 3 Packet 20 Pfg.
Reis Pfd. 24, 19, 16 Pf.	Fleisch-Extrakt 1/2 Pfund 95 Pf.	Graupen, fein u. mittel, 16 Pf.	Gelbe Split-Erbsen, 15 Pf.	Seifenpulver Schwan 14 Pf. Mercur 7 Pf.

Rotwein Flasche 75 Pfg.

Rum II. Flasche 1,20 Mtr.

Portwein II. Flasche 0,55 Mtr.

Gratis-Kalender 1903.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen Teil: der Herausgeber mit Ausnahme der Rubrik „Lokal und Nachbargebiete“, sowie der mit J. St. bezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lokal und Nachbargebiete“, sowie die mit J. St. bezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verleger: Theodor Schwarz. Druck von Friedr. Meyer & Co. — Gesamtkosten in Silber

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, 28. November.

225. Sitzung. Mittags 2 Uhr.
(Schluß).

Liebermann v. Sonnenberg (Ant.): Herr Schäfermann irrte sich gestern, wenn er meinte, daß ich den von mir für geschäftsordnungswidrig erachteten, noch dazu ganz flüchtigen Antrag v. Kardorff mit unterzeichnet hätte. Er kennt mein agrarisches Herz noch lange nicht (Heiterkeit), sonst würde er wissen, daß mir die Kommissionsbeschlüsse längst nicht weit genug gehen. Auch ich bin überrumpelt worden und die heutigen Ausführungen des Abg. Richter haben meine Zweifel noch verstärkt. Der Liebermann-Antrag Kardorff war ein tatsächlicher Fehler, der noch dazu seinen Zweck völlig verfehlt. (Sehr richtig!) Der Lärm, den Sie (nach links) erhoben, war nicht nötig, Sie hätten lachen sollen. Die ganze Aktion läuft darauf hinaus, dem Auswärtigen Amte die Arbeit zu erleichtern. Interessiert an den Handelsverträgen ist in erster Linie der Handel, die Herren Simon, Hammacher usw., die von den Wandergängen aus als die eigentlichen Macher das Ganze leiten. Indem Sie für den Antrag Kardorff stimmen, geben die Konservativen das Erstgeburtsrecht der Landwirtschaft für ein Liniengericht weg. (Beifall bei den Bündlern.) — Die Mehrheit hätte nicht den Schwanz rückwärts weg-schneiden, sondern gleich auf geschäftsordnungsmäßigem Wege eine gründliche Aenderung der Geschäftsordnung bewerkstelligen sollen. — Herr Bebel wird hoffentlich die Konsequenz aus seiner Erklärung vom 12. November ziehen und diejenigen seiner Parteigenossen, die gestern die auch in Wien nie gebrauchten Schimpfwörter ausgesprochen haben, aus der Partei werfen. (Lachen bei den Soz.) Gehen Sie gerade aus (zu der Mehrheit) ändern Sie die Geschäftsordnung und dann vorwärts (auf die Sozialdemokraten zeigend) auf den gemeinsamen Feind. (Bravo! bei den Antis.)

Geyer (S.): Ich weiß ganz genau, daß Herr Bassermann — er mag sagen, was er will — wenigstens in einem Falle bei der Obstruktion gegen die Verheißung mitgemacht hat. (Rebh. Zusage bei den Soz.) Wäre die Mehrheit gestern nicht so koplos gewesen, so hätte sie dem Antrag der Linken auf Vertagung gestern zugestimmt. Der Antrag Kardorff ist entstanden, als der Handel zwischen Mehrheit und Regierung zustande gekommen war. Wenn dem Präsidenten die Ungültigkeit des Antrags Kardorff klar war, so durfte er die Entscheidung nicht in die Hände der Mehrheit legen, sonst degradiert er sich von einem Präsidenten des Hauses zu einem Präsidenten der Mehrheit. (Vizepräsident Graf Stolberg schwingt am ganzen Körper zitternd, in höchster Erregung die Glocke.) Vizepräsident Graf Stolberg: Ich bitte den Redner, eine Kritik der Thätigkeit des Herrn Präsidenten zu unterlassen.

Geyer (fortfahrend): Ich habe nur konstatiert, was die Mehrheit aus dem Präsidenten macht. Die Mehrheit glaubt offenbar, es im Plenum ebenso machen zu können wie Herr v. Kardorff in der Kommission. Es ist ja bekannt, daß Herr v. Kardorff den Streich verübte, die Positionen massenhaft zusammen zu fassen.

Vizepräsident Graf Stolberg: Ich rufe den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Geyer (fortfahrend): Wenn Sie das Urtheil des Volkes nicht scheuen, so fordern Sie doch die Aufklärung

des Reichstags. Die Mehrheit des Volkes steht auf unserer Seite. Die „Nöln. Volksztg.“ schrieb gestern, niemals ist die Schlichtung ungeheurer und brutaler als politischer Grund-satz proklamiert worden. Das trifft vollkommen auf die Schacherpolitik des Zentrums zu. An das schwarze Kartell schließt sich jetzt der blaue Fegen des Nationalliberalismus und beide treten das Recht des Volkes mit Füßen. (Rebh. Beifall b. d. Soz.)

Dr. Bachem (S.): Neunzehntel von dem, was die Gegner vorgebracht haben, gehört nicht zur Geschäftsordnung. (Abg. Stadthagen: Was Sie sagen, auch nicht.) Der Redner will weiter sprechen, wird jedoch vom Abg. Stadthagen mehrere Male unterbrochen: „Ich habe mich früher zum Worte gemeldet!“ Abg. Bachem fährt fort: Vorhin sind die Sozialdemokraten auch von niemand unterbrochen worden. (Abg. Stadthagen: Das ist eine Unwahrheit. Lärm im Zentr.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Herr Abg. Stadthagen, ich rufe Sie zur Ordnung.

Als Abg. Bachem weiterreden will, wird er wieder unterbrochen.

Vizepräsident Graf von Stolberg: Ich rufe den Abg. Bachem (stürmische Heiterkeit), den Abg. Stadthagen zum zweiten Mal zur Ordnung, weil er fortwährend den Redner unterbricht. (Stadthagen: Der Redner hat zur Sache zu sprechen.)

Bachem (fortfahrend): Herr Geyer hat gesagt, die Nationalliberalen hätten sich an der Obstruktion gegen die Verheißung beteiligt. Das ist nicht der Fall. (Rebhater Widerspruch bei den Soz. Stadthagen: Ich habe mich vorher zum Worte gemeldet!)

Vizepräsident Graf Stolberg: Sie können sich nachher beschweren.

Dr. Bachem: Vertreter der Nationalliberalen haben damals gesagt: wir machen keine Obstruktion mit. Herr Spahn hat unsern Antrag heute nach der formal juristischen Seite hin beleuchtet. Sie werden also sehen, daß es das richtigste war, gestern zunächst den Antrag begründen zu lassen. Sie wären auf jeden Fall zum Worte gekommen. (Lachen bei den Soz.) Ich bedaure, daß Sie meinen Worten nicht glauben. (Rufe bei den Soz.: Kein Wort!) Ich würde mir niemals erlauben, das einem Kollegen zu sagen. (Lachen bei den Soz.) Was den Antrag anlangt, so werden Sie mir zugeben müssen, daß es ganz unmöglich ist, den Postarat als einen Artikel im Sinne des § 19 der Geschäftsordnung zu bezeichnen. Redner geht weiter auf die vom Abg. Spahn angeführten Präzedenzfälle ein und erklärt, die Geschäftsordnung soll die Minorität in gewissen Fällen schützen, aber nicht eine Obstruktion ermöglichen. Seit 6 Wochen haben wir an einem Gesetze beraten, das 12 Paragraphen zählt. (Lärm links. Rufe: Sie haben geschwänzt. 6 Ferientage.) Auch die Rechte hat geredet, gewiß, aber in durchaus sachlicher Weise. (Abg. Stadthagen: Unglaublich.) Die Linke hat Lauerreden gehalten, daß es eine wahre Menschen-schinderei war. (Sehr wahr! rechts.) Derartige Dauerreden sind ein Mißbrauch der Geschäftsordnung. (Vizepräsident Büsing rügt diesen Mißbrauch.) Hat Herr Bebel in Hamburg nicht 50 Abstimmungstage angefündigt? Sie sagen, Sie reden nicht zum Reichstage, sondern zum Volke, soll heißen, zu Gunsten der sozialdemokratischen Partei. (Rufe links: Sie fürchten ja die Diskussion!) Dauerreden sind das Gegenteil von Sachlichkeit und Gründlichkeit. (Rebh. Widerspruch links.) Sie wollen an's Volk appellieren, aber die deutsche Verfassung kennt kein schweizerisches Volksreferendum (Lachen b. d. Soziald.) Außerdem hat das Volk schon bei den Wahlen von 1898 entschieden. (Zurufe b. d. Soziald.: Nein! Es war damals gar keine Rede von Zollerhöhungen! Gr. Unruhe!) In diesem Hause ist eine Dreiviertelmajorität für Zollerhöhung! Von dem übrigen Viertel treibt nur ein Teil Obstruktion; ein anderer, unter Führung des alten, klugen, besonnenen Parlamentarier's Richter hält sich zurück. (Stürm. Gelächter b. d. Soziald. Abg. Richter, auf den sich alle Blicke wenden, lächelt.) Die Volkspartei hat die Obstruktion auf's schärfste verurtheilt; die freisinnige Vereinigung allerdings macht die ganze Obstruktion mit. (Zurufe b. d. Soziald.: Sehr vernünftig! Heiterkeit u. Unruhe. Dr. Barth: Sehr richtig! Der Tumult dauert fort, derart, daß die nächsten Sätze des Redners nicht verstanden werden. Endlich gelingt es dem Vizepräsidenten Büsing, die Ruhe

wiederherzustellen). Dr. Bachem (fortfahrend): Die freisinnige Vereinigung stellt die Creme des Liberalismus dar. Um so mehr nimmt mich Wunder, daß sie die Obstruktion mitmacht. Die Nationalliberalen sind als Geschäftsführer der Reaktion bezeichnet worden. (Rebh. Zurufe links: Sehr wahr! Schrittmacher der Reaktion! Lärm b. d. Nat.-Lib.) Nichts ist thörichter als dies. Im Gegentheil: die nationalliberale Partei hat den Löwenantheil an dem Kompromiß. (Unruhe b. d. Nat.-Lib. Lachen und Zurufe links: Da kommt schon der Reich zum Vorschein! Heiterkeit.) Wie kann man die Nationalliberalen als Beisitzer des Zentrums bezeichnen? (Abg. Singer: man kann Sie ja auch Hörige nennen.) Seit wann trägt der Hörige den Löwenantheil über seinen Herrn davon? Der gute Geschmack (Lachen links) verbietet mir, von dem Verhältnis der sozialdemokratischen Partei und der freisinnigen Vereinigung zu sprechen und das anzuführen, was von der Auffassung dieses Verhältnisses aus den Kreisen der sozialdemokratischen Partei in der letzten Zeit an unsere Ohren gedrungen ist. (Große Unruhe links.) Wenn Herr Barth und seine Freunde wüßten, wie ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie in diesen Tagen von Sozialdemokraten selbst beurtheilt worden ist (Heftige Unterbrechungen links. Erregte Zurufe b. d. Soz.: Heraus mit der Sprache! Abg. Bachem schweigt. Die erregten Zurufe aus den Reihen der Sozialdemokraten und der freisinnigen Vereinigung dauern fort. Vizepräsident Büsing sucht vergeblich durch fortwährendes Schwingen der Glocke Ruhe herzustellen. Seine Worte gehen in dem Tumult verloren. Die Zurufe schwellen zu einem brausenden Chöre an, aus dem man nur vereinzelte Worte heraus hört wie: „Er soll es sagen! Verächtigung! Verleumdung! Heraus damit! Wir wollen es wissen! Abg. Bachem beginnt weiter zu sprechen, jedoch macht er offenbar wie aus der Fortdauer der erregten Zurufe zu entnehmen ist, keine näheren Angaben über die angeblichen sozialdemokratischen Heuerungen. Das entfesselt neue Stürme der Linken. Die Abgeordneten des ganzen Hauses haben die Plätze verlassen und drängen sich um die Rednertribüne. Zahlreiche sozialdemokratische Abgeordnete haben die links zur Rednertribüne führende Treppe besetzt und suchen durch stürmische Zurufe und empörte Gesten den Abg. Bachem zu veranlassen, endlich ihrem Verlangen nachzukommen. Vizepräsident Büsing (sehr erregt): Ich habe Sie wiederholt gebeten, sich ruhig zu verhalten. Wohin soll das führen, wenn Sie so fortfahren! (Erregte Zurufe aus den Reihen der Sozialdemokraten und der Freis. Vereinigung: Er soll es sagen!) Die nächsten Worte des Präsidenten gehen verloren. Da u. a. der Abg. Reichhaus (S.) empörte Zurufe an den Abg. Dr. Bachem richtet, ruft Vizepräsident Büsing aufs äußerste erregt: Herr Abg. Reichhaus, ich rufe Sie zur Ordnung. (Gr. Unruhe links.) Herr Reichhaus, ich rufe Sie zum zweiten Mal zur Ordnung. Auf weitere stürmische Zurufe des Abg. Reichhaus fährt Vizepräsident Büsing fort: Ich kann Ihren Anspruch nicht anerkennen! Ich kann keinen Redner zu einer Heuerung zwingen. (Laute Zurufe: Er hat verleumdet! Unerhörte Gemeinheit! Ughel!) Unter allgemeinem Lärm fährt Abg. Dr. Bachem fort! Herr Dr. Bachem hat gestern gemeint, — Die weiteren Worte des Redners gehen in dem Tumult gänzlich verloren. Vizepräsident Büsing fordert die Abgeordneten auf, die Plätze einzunehmen. Die meisten Abgeordneten folgen dieser Aufforderung, der stürmische Lärm dauert fort. Von der freisinnigen Vereinigung richtet besonders Abg. Gotthein lebhaftige Zurufe an Dr. Bachem. Abg. Reichhaus apostrophirt den Abg. Bachem in erregten Ausdrücken.

Vizepräsident Büsing: Herr Reichhaus, ich muß Sie bitten, den Saal zu verlassen! (Tumult bei den Soz. Laute Rufe: Nein, nein! Der Lärm dauert minutenlang. Dr. Bachem steht schweigend auf der Rednertribüne und wird fortwährend von empörten Zurufen überschüttet. Endlich, erklärt Vizepräsident Büsing in großer Erregung: Meine Herren! Wenn ich mir kein Gehör mehr bei Ihnen verschaffen kann, so setze ich die Sitzung auf eine halbe Stunde aus. (Rebh. Bravo! und Unruhe auf allen Seiten des Hauses.)

Unterbrechung der Sitzung 6¹/₄ Uhr.

Um 6¹/₄ Uhr eröffnet Vizepräsident Büsing die Sitzung mit folgenden Worten: Die unterbrochene Sitzung wird fortgesetzt. Seit über 31 Jahren besteht der deutsche Reichstag und es ist das erste Mal, daß die Sitzung wegen Tu-

rummheiten, die wir bereits begangen haben, nicht die aller-schlimmste hinzuzufügen willst, so wirst Du Dougherty nichts anderes sagen, als daß ich abermals auf unbestimmte Zeit zu unseren Verwandten gereift sei.“

„Ja, was ist denn das? Ist es zwischen Euch nicht mehr in der gehörigen Ordnung? Habt Ihr Euch vielleicht gezankt?“

„Nein, Vater, wir haben uns nicht gezankt. Und es ist alles so, wie es von vornherein hätte sein sollen. Aber nun gib mir endlich das Geld. Es ist spät, und ich möchte versuchen, vor meiner Abreise noch ein paar Stunden zu schlafen.“

„Monaghan war zu sehr an Unterwerfung unter den Willen seiner ihm geistig überlegenen Tochter gewöhnt, als daß er sich noch länger hätte sträuben sollen. Er stand auf und ging zu dem eisernen Kasten, der hinter dem Schenkisch in die Wand eingelassen war. Mit einer Anzahl schmuckiger Banknoten kehrte er an den Tisch zurück.“

„Es wird mir sauer, Kind, und ich bin ein viel zu zärtlicher Vater; ja, so ist es.“ Du weißt mir gar nicht Dank genug für meine Liebe.“

„Doch, Vater!“ erwiderte sie hastig und steckte das Geld zu sich. „Aber nun vergiß nicht, was ich Dir sagte. Ich bin bei unseren Verwandten — man hat mich plötzlich an das Lager einer Sterbenden gerufen.“

Sie verließ das Zimmer, ohne sich durch Monaghans wiederholte Zurufe aufhalten zu lassen. Und als er am nächsten Vormittag aus seinem Rausch erwachte, sah langsam auf die Vorgänge der Nacht befindend, war sie wirklich fort — kein Mensch außer ihr selber wußte wohin.

„Dies plötzliche Verschwinden des Mädchens bedeutet nichts Gutes für uns, Morzan“, sagte Raub, als er ihr von der Abreise Dailys Mittheilung machte. „Ihr Benehmen gegen mich war gestern feltamer als je zuvor, und ich glaube nimmermehr daran, daß sie uns gerade jetzt aus-

In den Wägen.

Roman von R. Orth.

41. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wahrscheinlich hatten die Molly-Maguire's von Coalvale gehofft, daß der erfindertische Kamerad, der vor einigen Wochen Campbells Befreiung auf eine so kühne Weise ins Werk gesetzt hatte, dennoch ein Mittel finden würde, jetzt auch Dailys den Händen der Obrigkeit zu entreißen. Aber Dougherty meldete sich nicht wie damals zu einem dergleichen Unternehmen und ergriff nicht ein einziges Mal das Wort in der lebhaften Debatte, die sich nun über die geeigneten Maßnahmen zur Rettung der beiden Märtyrer entspann. Zuletzt kam man überein, daß man sich wohl oder übel darauf beschränken müsse, den Verhafteten einen Verteidiger zu stellen, der Geschick und Verschlagenheit genug besäße, einen überzeugenden Alibi-Beweis zu konstruieren und die erforderlichen Zeugnisse über ihre Aussagen zu unterweisen. Die Wahl fiel auf Samuel Bartholomew, einen Anwalt in Pottsville, der schon bei einer früheren Gelegenheit im Dienste der Molly-Maguire's seine Thätigkeit erwiesen hatte und der, wie O'Donnell sagte, für ein gutes Stück Geld den Mörder seiner eigenen Mutter verteidigen würde. Es erübrigte nach diesem Beschlusse nur noch, einen Vertrauensmann zu bestimmen, der die Verhandlungen mit Bartholomew führen solle, und Lawler erklärte, daß dafür Niemand geeigneter sei als Dougherty. Wie beinahe immer wurde auch heute Lawlers Antrag ohne Abstimmung genehmigt, und Dougherty erhielt den Auftrag, sich schon am folgenden Tage mit Bartholomew in Verbindung zu setzen.

Nach altem Herkommen endete die Sitzung mit einem großen Trinkgelage, und es fiel Niemand mehr auf, daß Dougherty am Schenkisch eine leise und eifrige Unterhaltung mit Anna Schor anknüpfte, um so weniger, als der Ein-

beinige, der seine Frau sonst mit eifersüchtiger Aufmerksamkeit zu beobachten pflegte, in seiner Verzweiflung heute eifriger als alle anderen dem Glase zugesprochen hatte.

Lange nach Mitternacht erst machten sich die Verschworenen diesmal auf den Heimweg. Daisy Monaghan hatte die Heimkehr ihres Vaters erwartet, und lange noch blieb sie mit ihm im Schenkzimmer von „Sheridan House“ allein. Möchte auch seine Zunge schwerer sein als sonst, seine Gedanken waren in der kalten Nachtluft doch wieder ziemlich klar geworden, und er vermochte ihr auf ihre eindringlichen Fragen über den Verlauf der Sitzung zu berichten, ohne dabei etwas Wesentliches zu vergessen.

„Hör mich, Vater!“ sagte Daisy, und ihre Stimme hatte einen Klang, der ihn fast noch schneller ermunterte als ihr Kütteln. „Ich brauche zweihundert Dollars für eine Reise. Du mußt sie mir auf der Stelle geben, denn ich werde morgen wahrscheinlich früher aufbrechen als Du aus-geschlafen hast.“

„Wie?“ fragte er erstaunt. „Du willst schon wieder fort? — Und zweihundert Dollars? Aber, Kind, willst Du mich durch Deine Bergnigungsreisen ganz zu Grunde richten?“

„Es handelt sich nicht um eine Bergnigungsreise, Vater. Und ich weiß, daß Du mir das Geld geben kannst, ohne es allzu schwer zu empfinden. Nimm es meinethwegen von meinem mütterlichen Erbtheil oder von dem Kapital, das Du mir als Aussteuer zugeordnet hastest. Mir gilt es gleich, wenn ich es nur sofort erhalte.“

„Von Deiner Aussteuer?“ fragte er mit dem schwachen Versuch, einen scherzenden Ton anzuschlagen. „Na, da müßten wir doch wohl erst Dougherty's Einwilligung haben, der sich vielleicht nicht so ohne weiteres —“

Er hielt unwillkürlich inne, als er die lobende Gluth in den dunklen Augen seiner Tochter gewahrte.

„Wir brauchen keines Menschen Einwilligung“, sagte sie mit erzwungener Ruhe. „Und wenn Du den vielen

multarischen Szenen ausgeführt werden mußte. Ich kann nur erklären, daß mich das tiefste Bedauern beherrscht, daß ich dazu gezwungen gewesen bin. Ich kann nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß es das erste und das letzte Mal gewesen ist und daß das Gefühl für die Würde des Reichstages in jedem Einzelnen so hoch sein wird, daß weder ich noch einer meiner Nachfolger gezwungen sein möge, dieses Mittel wieder gebrauchen zu müssen. (Beifall rechts und im Zentr.)

Dr. Bachem (Z.) besteigt wieder die Tribüne und beginnt mit den Worten: Gestern hat Herr Bachmiede gesagt... (Weiter kommt der Redner nicht, auf der Tribüne anhaltend gerufen: revozieren! revozieren! Namen nennen! Die Rede dauern so lange, bis Abg. Bachem die Tribüne verläßt.)

Vizepräsident Büsing (nach längerem Schwimmen der Glocke des Varns endlich Herr werdend): Ich konstatiere zu meinem Bedauern, daß es infolge des tumultuarischen Auftretens der Herren von der äußersten Linken, dem Redner nicht möglich war, seine Ausführungen zu beenden.

Singer (SD.) (verlangt das Wort außer der Reihe zur Geschäftsordnung und erhält es unter dem Widerspruch der Rechten und des Zentrums, wo fortwährend Lärmmann! gerufen wird, der als nächster Redner eingezeichnet ist): Ich habe zu erklären, daß der Lärm sich nicht gegen den Herrn Präsidenten gerichtet hat; wir haben nur von Herrn Bachem verlangt, daß er seine Behauptung, die eine schwere Beleidigung meiner Freunde bedeutet, durch Nennung der Namen bezeichnen solle. Herr Bachem aber hat es vorgezogen, trotz unserer lebhaften Aufforderungen, nicht zu folgen. (Auf rechts: Hat er nicht nötig!) Ja, wohl hat er das nötig! Wer aus dem Hinterhalt auf die Minderheit mit vergifteten Pfeilen schießt, den kann ich nicht mehr als Ehrenmann ansehen. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.; Lärm i. Zentr. und rechts.) Wir betrachten den Reichstag nicht als eine Stätte, wo beweislos Verleumdungen gegen einzelne Mitglieder geschleudert werden dürfen. (Lärm i. Zentr.; Bravo! b. d. Soz.) Wir haben keine Macht, Herrn Bachem zu zwingen, seine Behauptung zu beweisen, aber die Macht haben wir und werden sie immer haben, uns von einem solchen Herrn keine weiteren Vorträge mehr halten zu lassen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Dr. Bachem (Z.): Die nähere Bezeichnung derjenigen Neuerungen, auf die ich anspiele, wäre für mich möglich gewesen, wenn in der sonst im Hause üblichen Weise Herr Singer vielleicht nach Schluß der Sitzung unter vier Augen nähere Mitteilungen von mir erbeiten hätte. (Gelächter bei den Soz.) Nachdem Sie mich aber in dieser Weise behandelt, können Sie nicht erwarten, daß ich irgend ein Entgegenkommen zeige. (Andauernder Lärm links, Glocke des Präsidenten.)

Singer (SD.): Nach den Erfahrungen, die wir mit Herrn Dr. Bachem zu wiederholten Malen gemacht haben, habe ich keine Veranlassung, mit ihm einer Unterredung unter vier Augen zu suchen. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdem.)

Lenzmann (Zp.) weist nochmals eingehend nach, daß die Minderheit durch den Antrag vergewaltigt wird. Die ganze Linke ist durch den Antrag Kardorf nunmehr aufeinandergekehrt. Auch mancher Zentrumsmann betet wohl heute in seinem Kämmerlein:

Selger Windhorst steig hernieder,
Und regiere Du sie wieder,
Laß in diesen schlimmen Kriegen
Nur den Dr. Spahn nicht siegen!

(Stürmische Heiterkeit.)

Hierauf vertagt sich das Haus auf Antrag der Abgg. v. Norman (H.), Spahn (Z.) und Dr. Sattler (M.) auf Sonnabend 12 Uhr.

(Sitzungsordnung: Interpellation der Polen, Fortsetzung der heutigen Beratung.)
Schluß 7 1/2 Uhr.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohabewegungen. Der Streik der Schuhmacher in der Schuhfabrik von Waldmann u. Comp. in Mainz dauert fort. — Große Differenzen sind in der Süddeutschen Waggonfabrik zu Kellertbach am Rhein ausgebrochen. Es handelt sich um Abzüge bis zu 50 Proz. und Abregelung. Da die Firma an verschiedenen Orten Deutschlands Arbeiter sucht, bitten die Beschäftigten um Herabhaltung des Zuzuges.

Etwa 1500 städtische Arbeiter in Berlin hielten eine Versammlung ab, um zu der abgehenden Antwort der städtischen Gasdeputation Stellung zu nehmen. Die Arbeiter verlangen die Zurücknahme zweier Verfügungen der städtischen Gasdeputation vom 9. Juli und 5. August d. J., die den Leitern der Gaswerke die Verpflichtung auferlegen, Arbeiter, die länger als vier oder sechs Wochen krank sind, zu entlassen. Diese Zurücknahme ist von der Gasdeputation verweigert worden. Die versammelten Ar-

beiter haben gelassen hätte, wenn sie nicht irgend einen ganz bestimmten Zweck damit verfolgt. So prägend auch aus mehr als einem Grunde ihre Gesinnung für mich war — ich wollte doch wehrlich lieber, daß sie hier geblieben wäre.

Wenn Morgan O'Connor etwas Schlimmes dachte, so behielt er es doch für sich, um Meads Ursache nicht zu vernichten. Auch er wachte sich ja Ursache aus Zweck dieser hübschen Rede nicht zu denken, aber er war nicht der Mann, der sich durch zweideutige Grubeleier in seinen Handlungen hätte leiten lassen, und für den Augenblick war es in seinem ein Gewiss, wenn er sich vorübergehend vor den schmerzlichen Augen des eifersüchtigen Mädchens nicht wachte.

Morgan aber war an diesem wie an den folgenden Tagen in der besten Laune, und der unglückliche Versuch, an seinen heiligen Seibe für die Verdienlichkeit seines Herrn und Gehobens zu tun. Morgan's Ich und die des weislichen Vortrags ließ unangekündigt, ohne daß er ihm eine Veranlassung dazu gegeben hätte, und als Mead von einem Ausgange bescheidete, wurde sie zujällig die Zeugnis einer besonders hohen Mißhandlung, die der bellagene werthe Aufsicht über sich ergoßen lassen mußte. Ihr weibliches Mißgeschick erregte sich dagegen, und zu Morgan's gongyalen Erstaunen trat sie plötzlich vor das Dyster hin mit der janzigen Erklärung, daß sie solche Grundsätze nicht mehr haben werde.

Für einen Augenblick schien der Herr von „Scherden Punkt“ nicht über genügend, sich ihre Vermittlung zu verbiten, aber dann mußte er sich nach der ersten Zeit an Dougherty's eigene Rechte erinnern, und er zog es dann vor, mit einem unerbittlichen Schwerte in der Brust zu ver-

beten aller städtischen Betriebe erklärten in einem Beschluß, daß die von der Gasdeputation für die Aufrechterhaltung der Verfügung angeführten Gründe durch nichts gerechtfertigt seien. Sie ersuchen erneut um Aufhebung oder Aenderung der Verfügung.

Einem schönen Erfolg erzielten unsere Genossen in Solingen bei den Gemeindevahlen. Nach dreitägiger Wahl wurden alle vier freigewordene Stadtverordneten-Mandate in der dritten Klasse von unseren Genossen mit 1470 gegen 1150 Stimmen erobert.

Gemeindevahlen. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Ufherleben erreichten unsere Parteigenossen sehr ansehnliche Stimmzahlen, wenn sie auch noch nicht siegten. Es waren vier Mandate zu besetzen. Die Gegner erhielten 606 bis 654 und unsere Kandidaten 548 und 564 Stimmen. Da die absolute Mehrheit 607 beträgt, kommt einer unserer Kandidaten mit einem Gegner in die Stichwahl. In Hohenstein-Ernstthal (Königreich Sachsen) wurden 2 Genossen und ein Gegner in's Stadtverordneten-Kollegium gewählt, so daß sich die Zahl unserer Vertreter von 3 auf 5 erhöht. — Aus Furtwangen im badischen Schwarzwald wird gemeldet, daß die Liste unserer Genossen über die des Zentrums siegte, so daß sie jetzt 20 Vertreter im Bürgerausschuß haben.

Bei den Wahlen der Arbeitnehmer Beisitzer zum Gewerbegericht in Pankow ging die Liste der Sozialdemokraten mit 245 Stimmen glatt durch. Gegenkandidaten waren überhaupt nicht aufgestellt worden.

Wegen Verleitung zum Meineid verhandelte am Donnerstag das Schwurgericht in Benthien D. S. gegen die Genossin E. Caspari-Golde, Dr. med., die gegenwärtig bereits ein Jahr Gefängnis wegen angeblicher Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten verbüßt. Die „Gazeta Robotnicza“ brachte Anfangs d. J. einen Artikel, worin dem Erzpriester Schmidt vorgeworfen wurde, er habe Kollendengel der, die den Ministranten führten, diesen nicht ausgehändigt, sondern zu andern Zwecken verwendet. Deswegen stellte Schmidt Strafverlangen gegen den Genossen Haase, der für den Krikel verantwortlich war, und Haase wurde auch wegen Beleidigung verurteilt. In der Hauptverhandlung gegen Haase waren auf Vorschlag des Erzpriesters die Eltern der Ministranten als Zeugen geladen. Diese hatten schriftlich nach Erscheinen des Artikels dem Erzpriester bescheinigt, sie hätten die ihren Kindern zugedachten Kollendengel in voller Höhe erhalten. Dies beschworen sie auch. Der Werkmeister Peter Schulz bestritt dies aber mit dem Bemerkten: er habe allerdings auf Aufforderung des Erzpriesters auf ein leeres Stück Papier, gleich den andern, seinen Namen geschrieben, er könne aber das, was in dem inkriminierten Artikel behauptet sei, nur bestätigen. Nachdem Schulz dies beschworen hatte, wurde gegen ihn wegen wissenschaftlichen Meineides die Untersuchung eröffnet. Er soll auch schließlich zugegeben haben, einen Meineid geschworen zu haben, will aber dazu von der Genossin Golde angeklagt worden sein. Diese habe ihn wiederholt in seiner Wohnung heimlich und heimlich dort, als auch auf der Straße und in den Redaktionsräumen der „Gazeta Robotnicza“ ihn aufgefordert, bei seiner Aussage zu bleiben und diese zu beschwören. „Es liege das im dringenden Interesse der Sozialdemokratie. Heraus komme nichts kommen und stelle er wider Erwarten Ungelegenheiten haben, dann werde die sozialdemokratische Partei für ihn eintreten.“ Schulz wurde am 2. Oktober d. J. wegen wissenschaftlichen Meineides zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Genossin Golde bestritt entschieden, daß sie den Schulz zu einem falschen Zeugnis aneignete habe, und nach längerer Verhandlung wurde sie auch Donnerstag von dieser Anklage freigesprochen.

Genosse Berger in Danzig ist Mittwoch von der Anklage der Verletzung des früheren Polizeikommissars Rapora freigesprochen worden. Es ist in dieser Verhandlung in allen Punkten der Beweis der Wahrheit dafür erbracht, daß der unlängst verstorbene Polizeikommissar Rapora während des Sozialistengesetzes ein Spion gewesen ist.

Die Aufhebung der gewerblichen Arbeit in den Strafanstalten, die dem freien Gewerbe seit Jahren eine drückende Konkurrenz machte, nimmt allenthalben ihren Fortgang. Die Verträge mit den Unternehmern, die die Arbeitskraft der Gefangenen gepachtet haben, werden bei ihrem Ablauf nicht wieder erneuert, jedoch im nächsten Jahre die Beschäftigung der Straflinge für private Betriebe in den meisten Strafanstalten Preußens aufhören wird. Die Gefangenen werden, so weit zugänglich, mit landwirtschaftlichen und anderen Aushilfsarbeiten in größerem Umfang als früher

beschäftigt werden; sonst sollen unter Leitung königlicher Werkmeister in den Gefängnissen und Zuchthäusern Gegenstände für Staatsbetriebe, Militär, Eisenbahn und Post hergestellt werden. Die Korpsbekleidungsämter lassen bereits die Uniformen zum größten Teil in den Strafanstalten anfertigen.

Aus Nah und Fern.

Seher'späche. Die „Langensalzaer Zeitung“ bracht am Todensontag einen Leitartikel mit den Schlussworten: „Selig sind die Toten, sie haben kalt Pfoten! Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben!“ Offenbar hatte ein Seher sich hinter dem Rücken der Redaktion diesen „Spaß“ geleistet. Das Blatt bracht am folgenden Tage eine de- und wehmüthige Abbitte, in welcher sie alle Schuld dem Druckfehlerteufel aufbürdet, den der Seher und den Korrektor verwirrt.

Zum Schutze der Sittlichkeit. Aus Halle schreibt man: Der Aufseher Ludwig Lorenz aus Thelen bei Gerbstadt, der über die Sachfänger die Zeitung hatte, war gegen ein unbescholtenes, siebenzehnjähriges, hübsches Polenmädchen zudringlich geworden und hatte dem Mädchen als es ihm nicht zu Willen war, ein paar Ohrfeigen gegeben, um dann von seinem Begehre abzustehen. Die Sache war zunächst an das Schöffengericht in Gerbstadt gekommen, aber dort als Sittlichkeitsverbrechen angesehen und so an das Halle'sche Schwurgericht gelangt. Vergeltens begehrt der Angeklagte, es habe sich nur um einen „Spaß“ gehandelt, wie er unter ländlichen Arbeitgenossen üblich sei; man nehme es dort nicht so genau. Das Gericht erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis mit Rücksicht darauf, daß die Sittlichkeitsdelikte sich in letzter Zeit gemehrt hätten und der Angeklagte Vorgesetzter gewesen sei, der im Gegenteil keine Untergebenen schüzen solle.

Eine schreckliche Geschichte wird von den kleinen Inseln in türkischen Smyrna und Somo's belegen berichtet. Auf diesen Inseln wohnen etwa 800 griechische Familien. Kürzlich brachen unter den Bewohnern die Blattern aus, die schnell eine starke Ausbreitung annahmen. Die türkische Regierung hielt es für das Beste, die Inseln gänzlich vom menschlichen Verkehr abzuschließen und verbot die Einfahrt und Ausfahrt jedes Schiffes. Die ohne ärztliche Hilfe gelassenen Bewohner nahmen in ihrer Verzweiflung und Unwissenheit ihre Zuflucht zu folgendem schrecklichen Mittel: Sie entnahmen den Wunden der Kranken Eiter und impften die noch gesunden Personen damit, in der Meinung, daß dadurch der Verbreitung der Blattern vorgebeugt werde. Natürlich erkrankten die Geimpften ebenfalls und ein allgemeines Sterben war die Folge des unberufenen ärztlichen Eingriffs. Ueber tausend Personen sind bereits gestorben. Nicht erst sah sich, nachdem ein heimlich von der Insel entfloherener Einwohner in Smyrna die europäischen Behörden benachrichtigt hatte, die türkische Verwaltung genöthigt, die Absperrung der Insel aufzuheben und den Klaimatam des Bezirks, einen armenischen Christen, zur Verantwortung zu ziehen. Ueber einen ähnlichen Vorfalle berichtet das „Berl. Tagebl.“ aus Indien. In einem nahe der Stadt Gubjerat im Bundesstaat gelegenen Dorfe wurde die ganze Bevölkerung mit vergiftetem Pflanzlichen Antihuboninserum geimpft. Zwanzig Menschen sind gestorben. Man fürchtet, daß durch dieses Unglück in der Bevölkerung Widerstand gegen das Impfen überhaupt hervorgerufen wird.

Zeichenparade. Die Münchener „Jugend“ bringt folgende Gedankenrede, die ein Offizier vor der Front seiner Truppe gehalten hat oder gehalten haben könnte: „Achtung, präsentiert das Gewehr! Leute! Wir haben soeben einen braven Kameraden zur Erde bestattet, den Grenadier Mader. Das war ein braver Mann, der immer seine Knöpfe blank polirt hatte und seinen Dienst that, wie Keiner. An seinem offenen Grabe müssen wir uns fragen: Warum hat der Himmel in seinem unerforschlichen Rathschlusse uns gerade diesen Mann entziehen müssen? Warum hat er uns nicht einen anderen entziffen, z. B. den Grenadier Bilke dahinten, den dritten Mann vom rechten Flügel im zweiten Glied? Wie der Kerl wieder seinen Helm auf hat! Feldwebel, schreiben Sie den Schweinigel auf, drei Tag Mittel! — Achtung, Gewehr ab! Zum Gebet!“

Steruschanz-Biehmarkt.

Hamburg, 28. November.

Der Schweinehandel verlief langsam.

Zugeführt wurden 1625 Stück. Preis: Sengschweine — Mt., Verkaufschweine, schwere 61—62 Mt., leichte 59—60 Mt., Sauen 56—58 Mt. und Ferkel 56—59 Mt. pro 100 Pfund.

schwinden, nachdem er dem unglücklichen Aufwärter noch durch einen gültigen Blick hinlänglich angedeutet hatte, daß ihm der Rest seiner Bügel nicht geschenkt sei. Der arme Johnny konnte kein Wort hervorbringen, aber als er sie jetzt aus seinen matten, traurigen Augen ansah, da wußte Mand, auch ohne daß er es ansprechen, wie vollständig sie sich den armen Dutzeln durch ihre wäthige Einmischung gewonnen hatte.

Etwa eine Woche, nachdem ihm das große Mißgeschick widerfahren war, dessen Erinnerung noch immer an seinem Herzen nagte, reiste Kehoe in einem äußerst geheimnißvollen Auftrage des Ordens nach Chicago. Natürlich war es Dougherty, der ihm diesen Auftrag überbracht hatte, und zwar, wie er sagte, auf den direkten Befehl des Staatsdelegaten, gegen dessen Befehle es keinen Widerspruch gab. Kehoe sollte in Chicago mit einem gewissen Bancroft über allerlei Wahlangelegenheiten verhandeln, und der ehrliche Stillsitz reiste ab, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß man ihn hinterging.

Dem in keiner anderen Absicht hatte Morgan diesen Plan ausgezogen, als um dadurch das Versprechen zu erfüllen, das er der jungen Frau gegeben hatte. Der angebliche Bancroft war ein Agent Pinkertons, und seine Intratten Lantie dahin, des leistungsfähigen Irlands durch alle erdenklichen Hindernisse so lange in Chicago festzuhalten, bis der große Schlag gegen die Molly-Magnates in Pennsylvanien geführt war.

Kürzlich hatte Anna Kehoe mit ihrem Kinde noch in der Tabare zurückbleiben müssen. Aber ihr drohte ja keine Gefahr, und Morgan hatte ihr zugesagt, daß er sie rechtzeitig beurlauben werde, wenn auch für sie der heißersehnte

Augenblick gekommen sei, ihrer bisherigen verhassten Umgebung den Rücken zu wenden.

Der angebliche Dougherty selbst aber hatte seit seiner Ankunft im Kohlenrevier keine so fieberhafte Thätigkeit entwickelt als eben jetzt. Ueber mehreren Zusammenkünften mit O'Brien, der immer ungeduldiger auf die Beschaffung der versprochenen Summe drang, hatte er lange Besprechungen mit Bartholomew, der gegen eine beträchtliche Entschädigung wirklich die Vertheidigung Campbell's und Hurley's übernommen hatte, und der durch seinen erstaunlichen Scharfsinn volllauf alle Erwartungen zu rechtfertigen schien, die man in ihn setzte.

Die Voruntersuchung gegen Campbell und Hurley war mit einer selbst für amerikanische Verhältnisse außergewöhnlichen Schnelligkeit zu Ende geführt worden und alle Beweiskünfte des geschickten Bartholomew hatten nicht verhindert können, daß sie schon vierzehn Tage nach ihrer Verhaftung vor den Schranken des Geschworenengerichts zu Rand Chant standen. Da die Vertheidigung eine große Anzahl von Zeugen aufgebieten hatte, um den Nachweis zu führen, daß sich die beiden Angeklagten zu der Zeit, wo Boyle erschossen worden war, in Coalbale aufgehalten hätten und daß sie somit nicht Mörder des Direktors sein könnten, waren mehrere Tage für die Verhandlung des Prozesses angeht.

Es war um die Mittagszeit des zweiten Verhandlungstages, als Morgan O'Connor an die Thüre des Zimmers klopfte, das Mand in „Scherden Punkt“ bewohnte. Sie öffnete und sah beim ersten Blick auf sein Gesicht, daß etwas Bedenktames geschehen sein müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Große Auswahl
 Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
 dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
 Möbel-Magazin
 Hundestr. No. 13.

Um damit zu räumen
 verkaufe von heute an:

**Fahrrad-
 Laternen**

(Acetylen, Del und Kerzen)
 25-30 pCt. unterm Preis.

H. Benthien
 Lübeck, Fackenbg. Allee 53.

H. Fiedler, Meierstr. 25

hält
 Weiß-, Woll- und Kurzwaren
 in bester Güte empfohlen.

**Alle Sorten
 Weine und Spirituosen**
 auch im Klein-Verkauf und Anschlag
 empfiehlt

J. Höppner, Bedergrube 66.

Auspielen
 von

**fetten Gänsen, Karpfen
 und Rauchfleisch**

auf einem Ziehbillard
 im „Waisenhof“

am Sonntag den 30. November.
 Hierzu ladet höflichst ein

Ludw. Böckler.

**Gasthof
 „Stadt Schleswig“**

Hundestr. 14.
Großes Verschießen
 mit Salonbüchsen

von
**fetten Gänsen, Karpfen
 und Rauchfleisch**

am Montag den 1. Dezember.
 Anfang 10 Uhr Morgens. Einzug 50 Pfg.
 Abends 8 1/2 Uhr eine Riesengans.
 Hierzu ladet ergebenst ein

J. C. B. Schmehl.

J. Rocks Restaurant
 Inhaber: O. Martinussen
 13 Lindenstr. 13.

Auspielen
 von

**fetten Gänsen, Karpfen
 und Rauchfleisch**

auf einem Ziehbillard
 am Sonntag den 30. Nov.

Beginn Morgens 11 Uhr. Einzug 50 Pfg.
 Hierzu ladet freundlichst ein

O. Martinussen.

Auspielen
 von

**fetten Gänsen, Karpfen
 und Rauchfleisch**

auf einem Zieh-Billard
 am Sonntag den 7. Dezember

Anfang 11 Uhr Morgens.
 Hierzu ladet freundlichst ein

Chr. Schlicker, Carlstr. 65.

Auspielen
 von

fett. Gänsen, Karpfen etc.

am Dienstag den 2. Dezbr.

im

Restaurant Aug. Krüger

Holtenstraße 37.



Arbeiter-Radfahrer-Verein
 Lübeck.

Einladung zum

Gala-Saal-Fest

bestehend in Kunst- u. Reigentänzen mit nachfolgendem Ball
am Sonntag den 7. Dezember 1902
 in sämtlichen Räumen des Vereinshauses, Johannisstr. 50/52.
 Anfang 6 Uhr. Lokalaufnahme 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.

Das Comitee.
 NB. Das Knufffahren wird von den Mitgliedern des Vereins, Herren Georg Spethmann und Johs. Mustin ausgeführt.

Einladung zum

Weihnachts-Bergnügen

der

Bauarbeiter

am Sonntag den 14. Dezember 1902
 im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50/52.
 Eintrittspreis 50 Pfg. Anfang des Balles 7 Uhr.
 Das Comitee.

„Zur schwarzen Dohle“, Hundestr. 41.

Heute Sonntag:

Großes Tanz-Kränzchen.

Tanz frei. Anfang 5 Uhr.
 Es ladet freundlichst ein Hans Brasch.

Wall-Halle. Jeden Sonntag: **Tanz-Musik.**

Waisen-Hof. Morgen Sonntag: **Tanz.**

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Bräutleuten

empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter
Wohnungs-Einrichtungen
 zu billigen Preisen.

Folckers Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25.

Verkauf in Gebinden u. Flaschen: und in vielen einschlägigen Geschäften.



Wirthen und Gänblern Vorzugsspreife.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
Fischergrube 52
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
 aller Gegenstände prompt u. billig.

Fernsprecher 693.



Fabrik: Arminstr. 29/31

Am Sonntag den 30. November
 sind meine sämtlichen Lokalitäten nur
 für Ballgäste der Fackenburgier Nieder-
 tafel geöffnet. Ergebenst
F. L. Paetau, Fackenburg.

Brauerei Fackenburg.

Sonntag den 30. November 1902:
Großes Konzert.

Ausgeführt von der Vereins-Kapelle.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Nationalsozialer Verein.

Deff. Versammlung

[am Mittwoch den 3. Dezbr. 8 1/2 Uhr

Centralhallen

Friedr. Naumann:

Bürger und Arbeiter.
 Freie Aussprache!
 Der Vorstand.

Concerthaus Flora

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
 Max Siems.

Neu-Lauerhof.

Großes Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag:
Familien-Kränzchen
 Gustav Glöde.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
 H. Furböter.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik.
 W. Glöde.

Gesellschaftshaus Adlershof.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Turnverein Eichenkranz

von
 Schwartau-Rensefeld

= BALL =

am Sonntag den 30. November
 im Lokale d. Hrn. G. Sternberg,
 Rensefeld.

Anfang 6 1/2 Uhr. Ende 8 Uhr.
 Das Fest-Comitee.

Gesangverein „Eintracht“

= BALL =

am Sonntag den 30. November

im „Vereinshaus“
 Johannisstraße 50/52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
 Der Vorstand.

Einladung zum
= BALL =

der
 Kornträger-Corporationen

am Donnerstag den 4. Dezbr. 1902
 im Lokale des Hrn. Borgwardt,
 „Central-Hallen“

Öffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende morgens
 Eintritt 1 Mark. Der Vorstand.

Wegen vorgeschrittener Saison:

Ein großer Posten Herren-Winter-Paletots
Ein Posten Knaben- u. Jünglings-Paletots
Ein Posten Knaben-Pellerinen-Mäntel

heute und folgende Tage zu **erheblich herabgesetzten**, theilweise

zu halben Preisen.

Die Garderoben sind besonders ausgelegt und sind die jetzigen Preise neben den bisherigen deutlich vermerkt.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

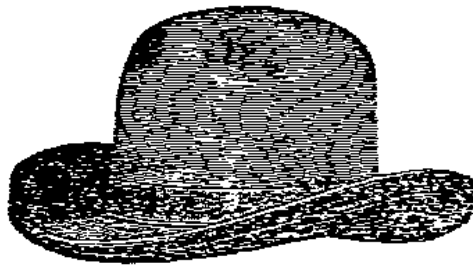
**Stoppelman's
Kronen - Schirm**



ist der beste
und allerbilligste.
Nur eigenes Fabrikat.
Schirmfabrik

40 Hüxstrasse 40.

**Hut-Bazar
Hüxstrasse 40**



empfehlen
el. ganze
Wiener und
engl. Haar-
Hüte. Preis
in R. 2 50 u.
R 3 00-Füten
Gr. Auswahl

in Kravatten. H. Stoppelman. Hüxstr 40.

Engelsgrube 53 **H. Mohr** Schwönetenquerstr. 1

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

empfehlen sein

großes Lager in Mobilien, einfach und elegant.

Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.
Verkauft auf Wunsch auch auf Theilzahlung. — Anrecht gerne gestattet.

Unser hervorragend beliebter
Lübecker Frühstückskäse

hergestellt aus bester Milch, nach französischer Art,
ist wieder vorrätig.

Kann verlangen denselben an anderen Tagen und in anderen Läden

zu Stück 10 Pfg.

Reichhaltig, wohlschmeckend, leicht verdaulich.

Wiederverkäufer wollen die neuen Offerten einholen.

Verkauft durch ganz Deutschland.

Hansa-Meierei Lübeck.

Etablissement „Hansa“

Hüxstr. Nr. 21. Nähe beim Markt u. Bahnhof. Hüxstr. Nr. 21.

Große bequeme Speisesäle. Parterre und 1. Etage.

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11^{1/2}—2^{1/2} Uhr à Person 40, 50 und 60 Pfg.

Täglich großer Abendstisch von 6—9 Uhr à Person von 40 Pfg. an.

Auswahl ff. hiesiger Tafel- und Lagerbiere,

Kaffee, Thee, Kakao, Soufflé etc.

Ganz nach Wunsch des Käufers werden die

Abzahlungen

festgesetzt, wöchentlich, 14 tágig oder monatlich, beim Bezuge von Möbeln, Betten, Garderobe etc. etc. in dem

**Waren-Kredit-Haus
S. Sachs**

Lübeck
Hüxstraße
41.

Kredit! Kredit!

5 Pfd. Schwarzbrot für 20 Pfg.

Kann Niemand liefern, wir können Ihnen aber hochfeine Winter-Paletots, die früher 20—25 Mk gekostet haben, jetzt für 10—12 Mk liefern; eine schwere Winterhose für 1,85 Mk etc. Wenn Sie also über wenig Mittel verfügen, so seien Sie vorsichtig mit Ihren Einkäufen und überzeugen Sie sich zuerst von unserer enormen Billigkeit. Da wir bis Weihnachten unsere Riesenvägel räumen müssen, sind sämtliche Preise herabgesetzt. Für sämtliche bei mir ge'kauften Garderoben

zahlen den vollen Betrag zurück

innerhalb 48 Stunden, wenn Ihnen Facon, Qualität und Preis nicht extra billig erlich ist. — Durschen-Beuten 40 Pfg.

Wellhaus Goldene 33, nur allein Breitestr. 33, 1 Gr.

Borzeiger dieser Annonce erhält 5 Prozent Extra-Rabatt!